

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Preisliste erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müllers, Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbmann, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schrotbohrerstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Belegblätter) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei den Buchhändlern des Reichs 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Postgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Mittheilung erscheinender Romanebeilage) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Zustellungsl. Nr. 7566.

Nr. 35.

Magdeburg, Freitag, den 11. Februar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Chronik auf das Jahr 1848.

11. Februar.

Die Münchener Bürger hatten aus der selbstverfassten Proclamation des Königs gesehen, daß sie nur entschlossen anzutreten brauchten, um etwas zu erreichen. Daß Ludwig nicht der Mithilfe war, mußte man ja ohnedies. Am Morgen des 11. trat die Bürgererschaft und der Senat aufs neue zusammen und, kühner geworden, forderten sie jetzt nicht nur die sofortige Wiedereröffnung der Universität mit Ausschließung der Alenannen, sondern grausamer Weise auch die gänzliche Entfernung der schönen Solita. Angesichts der drohenden Haltung der Volksmassen fügte sich der König. Doch war es für ihn ein harter Schlag, da er mit blinder Liebe an der Spanierin hing. Die Massen drängten. Lola erhielt den Befehl, innerhalb einer Stunde München zu verlassen. Sie kam dem nach und es war auch die höchste Zeit; nur mit Mühe und durch die Geschicklichkeit ihres Kutschers entging sie den sie verfolgenden Münchenern, erreichte das Thor und konnte nach Lindau entfliehen. Ihr herabgelassenes Haus in der Barerstraße wurde vom Volke gestürmt und teilweise demoliert. Ein großes Paket an Lola gerichteter Briefe, das man aufstöberte und unter deren Urhebern sich viele bekannte Persönlichkeiten befanden, ging bald von Hand zu Hand und erregte das große Gaudium der Münchener. Eine erregte Stimmung blieb nach alledem in Bayern zurück, bis dann die Nachrichten aus Paris noch mehr zur Stellung bestimmter Forderungen ermutigten.

Die amtliche Zeitung von Toskana macht in einem Motu proprio die Absicht des Großherzogs bekannt, seinem Volke mit einer Verfassung diejenigen Freiheiten und Bürgerrechten zu geben, für die es vollkommen reif sei, woran schon sein Großvater gedacht und worauf er bei allen seinen Reformen gezielt habe.

In Rom sammelten sich viele Tausende (Volk, uedere Priester, Soldaten, alles bunt durcheinander) auf der Piazza del Popolo und zogen vor den Palast des Papstes. Man hört Ausrufe auf die Unabhängigkeit Italiens. Der Papst ermahnt das Volk vom Balkon aus zur Ruhe und segnet es.

(Ueber Lola Montez siehe Beilage.)

## Eine Agitationschriften-Fabrik gegen die Sozialdemokratie.

Im Reichstage ist bekanntlich mehrfach von unseren Abgeordneten, sowie vom Staatssekretär Grafen Posadowsky die Massenfabrikation von Flugschriften des Pastors Hülle angeführt worden. Unsere Gegner halten die Schriften dieser Literaturliteraturfabrik für besonders geeignet, die Sozialdemokratie zu bekämpfen und zu vernichten. Dem Vorwärts lag jetzt das Preisverzeichnis oder der Geschäftskatalog, wie man es nennen will, dieser Firma vor, betitelt: „Der Vaterlandsverein. Nachrichten aus der Arbeit. Berlin 1897. Schriftenvertriebsanstalt.“ Zur Erbauung und Erheiterung unserer Leser wollen wir wenigstens einiges aus diesem Katalog anführen.

Das Geschäft besteht seit etwa vier Jahren in Berlin als selbständiger Zweig des Christlichen Zeitschriften-Vereins. Es fabriziert und liefert „zur Gegenagitation gegen die Sozialdemokratie: 1. Zeitschriften. 2. Flugblätter. 3. Kalender. 4. Broschüren. 5. Patriotische Schriften.“

Die Zeitschriften sind vorwiegend für ehemalige Soldaten gedacht. „Gerade auf diese Volkstheile sucht der Vaterlandsverein seine Agitation zu erstrecken. Es sind dies die Angehörigen der Reserve sowie die Familienväter auf dem Lande. Es sind dies ferner die Angehörigen der Kriegervereine, die kleinen Beamten der Eisenbahn, der Post, des staatlichen und kommunalen Dienstes, die kleinen Handwerker, die Schiffer, die Gewerbetreibenden auf den Dörfern, die Bädner und Kätner, die Tagelöhner, die ländlichen und industriellen Arbeiter in denjenigen Bezirken, die noch nicht oder unzureichend organisiert sind.“ Neben verschiedenen Zeitungen erscheint: Aus aller Welt, ein Gegenunternehmen gegen die Freien Stunden unserer Parteibuchhandlung. Diese Freien Stunden sind Revolutionsliteratur. Der beispiellos billige Preis sollte die Freunde des Volks veranlassen, mit der Einführung von Aus aller Welt an ihrem Orte vorzugehen, ehe der Feind mit den Freien Stunden da ist.

Dann kommt die Empfehlung des reichhaltigen Lagers an Flugblättern aller Art: 15 patriotische Flugblätter, so zum Beispiel: Handelsflotte und Kriegsmarine. Unsere Flotte, oder: Wer ist ein Demokrat? — 21 ethische Flugblätter wie: Spare was, so hast Du was. 2 Trinken, oder: Etwas für Eheleute. — 7 Flugblätter für ländliche Arbeiter:

bleibt auf dem Lande, Religion ist Privatsache usw. — 12 Flugblätter für Bauern: Wohlfeil im Schafspelz, Bauernfänger, Wie wählen sie, Freisinn und Landwirtschaft, Wer verdimmt das Volk. — 23 Flugblätter endlich „gegen die sozialdemokratische Agitation unter der Arbeiterbevölkerung und unter den Handwerkern“, darunter: Wie bekämpfen wir den Umsturz, Der Streik, Vereinsgesetz. Stück für Stück 1 Pf., 200 Exemplare 1.50 Mark, 500 Exemplare 3 Mark, 1000 Exemplare 5 Mark, 10000 Exemplare 40 Mark, jedes weitere Tausend 4 Mark!

Der Deutsche Hauskalender ist für sechzehn verschiedene Provinzen verschiedentlich zugestutzt, wer ihn nicht zur Verbreitung erwirbt, macht sich einer „Saumseligkeit und einer Verflüchtigung am Heiligsten schuldig“, da sonst die sozialdemokratischen Kalender an Einfluß gewinnen. „Das Vaterland“ benennt sich ein weiterer „patriotischer“ Kalender, der jedoch noch in einer eigenen Ausgabe B für Soldaten unter das beglückte Volk gebracht wird. Drittens wird der Seemanns-Kalender empfohlen, und viertens „Der Eisenbahner. Kalender für die Angestellten der Eisenbahn“, alles „christliche Volksbücher, die im Umfang von vier Bogen und in Quart-Format, die sich aufs leichteste vertreiben lassen“. Der Preis beträgt 25 Pf., bei 100 Stück 23 Pf.

Dann geleitet uns unser Führer durch die Broschürenabteilung.

Ein Hauptagitationsmittel für die sozialdemokratische Bewegung bilden die von der Partei herausgegebenen Broschüren. Der Vaterlandsverein hat es unternommen, in dem von ihm herausgegebenen Broschüren-Cyklus eine Gegenwirkung zu schaffen.

Von den Broschüren des Vaterlandsvereins, die unter dem Titel Zeitschriften erscheinen, ist der erste Cyklus herausgegeben. Als ein roter Faden zieht sich durch alle sechs Broschüren die Kennzeichnung der Umsturzwecke der Sozialdemokratie; ihrer Tagespresse und ihrer Parteischriften, ihren Prinzipien und ihrer Kampfesweise. Der Zweck ist, in hitzerischen Kreisen nicht so sehr und maßhaltiger die „hauington über die Sozialdemokratie aufkommen zu lassen und insbesondere Geistlichen und Lehrern, sowie den Rednern in Volksversammlungen und in Vereinen ein zuverlässiges und fleißig gesammeltes und gezieltes Material für die Bekämpfung der Sozialdemokratie zu bieten. Wir glauben nicht, daß es möglich ist, sich leichter und zuverlässiger über die Sozialdemokratie zu informieren, als es durch diese Broschüren geschieht, die bei ihren außerordentlich billigen Preisen in allen patriotischen Kreisen die weiteste Verbreitung verdienen. Der erste Band „Zeitschriften“ enthält folgende Broschüren:

1. Die sozialdemokratische „Presse“.
2. Jakobiner und Sozialdemokraten.
3. Die „Wissenschaft“ der Sozialdemokratie.
4. Die sozialdemokratische Partei-Literatur.
5. Die kommunistische Gesellschaft.
6. Geschichtsmaterialismus und Religion.

Zur Belehrung, insbesondere über die Aufgaben der Presse im Kampfe gegen den Umsturz dienen die sogenannten „Arbeits-Broschüren“, von denen bis jetzt 13 erschienen sind.

Dann ist Herr Hülle bestrebt, „patriotische Schriften ins Volk zu bringen, sowohl in der Form von Neuen Volksbüchern, als auch in der Form von Gelegenheitschriften für patriotische Feste, sowie patriotische Schriften allgemeinen Inhalts. Für Krieger- und Jünglingsvereine sind in Festspielen, lebenden Bildern, Motetten und Buntdruckbildern eine billige Quelle hoher künstlerischer Genüsse eröffnet. Auf diesem Gebiete verspricht Herr Hülle alljährlich neues zu schaffen und namentlich will er „die populär gehaltenen Erörterungen über Naturwissenschaften, welche die Kolportage den Leuten alljährlich zu vielen Tausenden in die Hände spielt“, durch seine Geisteserzeugnisse bekämpfen.

Zum Schluß werden „alle königstreuen Männer in Stadt und Land“ gebeten, in den Vaterlandsverein einzutreten und ihre Hilfe „diesem umfassenden Werke nicht zu entziehen“. Vertrauensmänner sollen an den einzelnen Orten gewonnen werden. „Mögen sie, wenn Gott sie mit Gütern gesegnet hat, Geldopfer spenden für diesen hohen und heiligen Zweck. Auf zum Kampfe gegen den Umsturz!“

Man sieht, Herr Hülle versteht sich auf die Sache. Er hält auf Preise und sogar der privaten Wohlthätigkeit setzt er keine Schranken. Wo aber den Arbeitern nun solche Schriften wider die Sozialdemokratie in die Hand gedrückt werden, da kennen sie nun die Quelle und wissen, wie die Vernichtungswerkzeuge zu stande kommen. Mögen sie sich darnach richten.

## Und der Erfolg?

In dem ländlichen Verbreitungsbezirk der Volksstimme sind die Hülle'schen Schriften in Massen verschleudert worden. Die Verbreiter hatten ihr Augenmerk (den gegebenen Anordnungen gemäß) auf die Arbeiter und niederen Beamten gerichtet. Hierunter befanden sich Personen, die bislang der Sozialdemokratie völlig fern standen. Durch die Hülle'schen Flugschriften hierauf aufmerksam gemacht, hat dieser und jener Arbeiter oder Beamte sich veranlaßt gesehen auf die Volksstimme zu abonnieren um selbst beurteilen zu können die Kampfesweise des Pastors Hülle.

## Und der Erfolg?

Es sind der Volksstimme zugeflücht worden:

Landl. Bezirk	Januar	Februar	Abonnenten
Diesdorf	12	5	
Döbenstedt	9	15	
Dobeleben	7	7	
Fermerleben und Umgegend	24	16	
Dittersleben	32	30	
Grakau	2	—	
Barleben	1	10	
Burg	60	80	
Neuhaldensleben	29	18	
Seehausen	20	—	
Duedlinburg	10	6	

In Summa 343 Abonnenten. (Magdeburg selbst lassen wir außer Betracht.) Mögen die Hülle'schen Schriften munter weiter verbreitet werden.

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zu der jüngst am Landgericht in Straubing in Bayern begonnenen Schwurgerichtssitzung sind in 38 Fällen 48 Personen verurteilt. Hiervon sind 17 Fälle mit 20 Personen Meineidsverbrechen. Also mehr als die Hälfte! Im ganzen Wahlkreis Straubing wurden 1893 nur 204 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Der Kreis ist eine Centrumsdomäne. An der Hand der Statistik läßt sich überhaupt nachweisen, daß die Zahl der Meineidsverbrechen im gleichen Maße fällt, wie die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen steigt. Für die Sozialistenblätter eine beachtenswerte Nachricht.

Ein Streit um das Mandat ist im Wahlkreis Oßersleben-Wernigerode ausgebrochen. Die Konservativen und Nationalliberalen streiten sich um die Beute. Die lachenden Erben des Mandats sind die — Sozialdemokraten.

Die flottenfreundlichen Parteien behaupten fortgesetzt, daß die Arbeiter der Hafen- und Werftstädte entgegen den sozialdemokratischen „Hegern“ für die Flottenvorlage und die Weltmachtpolitik seien. Wie unwahr diese Behauptung, geht aus einer aus Kiel stammenden Nachricht hervor. Dasselbst haben die Arbeiter nach einem Referat des Abg. Legien und nach einer längeren Debatte, an der sich Professoren, nationalsoziale und königstreue Werftarbeiter beteiligten, folgende Resolution angenommen: „Die am 7. Februar im Colosseum stattfindende öffentliche Volksversammlung, die von ca. 2000 Personen besucht ist, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Reichstagsabgeordneten Legien, einverstanden. Sie lehnt die Marinenvorlage energisch ab, erklärt mit dem Einlenken in den Kurs der Weltmachtpolitik und Kolonialpolitik nicht einverstanden zu sein und faßt ihren geharnischten Protest gegen die Kolonial- und Flottenforderungen in die Erklärung zusammen: den abenteuerlichen, uferlosen Projekten keinen Mann und keinen Groschen!“ Bravo!

Nachdem die Reaktion Oberwasser gewonnen hat, scheint Herr v. Stumm wieder Lust am parlamentarischen Leben gewonnen zu haben. Nach Angaben des kleinen Schleifsteins will der Freiherr wiederum für den Reichstag kandidieren. Welcher Segen für die Sozialdemokratie.

Die Wahlangst treibt unsere Konservativen zu Reformen und zwar Reformen auf dem Gebiete des — öffentlichen Volksschulwesens. Sie haben im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, spätestens in der nächsten Session eine Neuordnung der Verpflichtung zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen dahin herbeizuführen, daß gemäß Artikel 25 der Verfassung diese Verpflichtung allgemein den Gemeinden und Gutsbezirken aufgelegt wird.

Am 14. Februar treffen die Bündler im Circus Busch (Berlin) zusammen. Wird eine nette Vorstellung geben. Für Clowns sorgt die antisemitische Partei.

Die Frankfurter Zeitung bezeichnet die Marine-statistik als wertlos — man ist einseitig und tendenziös verfahren. Ein hartes aber gerechtes Urteil.

## Der Wunsch des Kaisers.

Zum Kapitel des Vertriebes der Hülle'schen Zeitschriften enthält (wie die Germania jetzt feststellt) das dritte Heft 1897 des Jahrbuches der Preuss. Forst- und Jagdgesellschaft (Berlin, Jul. Springer) folgenden Beitrag:

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den Wunsch geäußert, daß den Beschreibungen des christlichen Zeitschriften

Berlin, 20. November 1896.

Ausdruck gegeben, daß den Beschreibungen des christlichen Zeitschriften

# Wahlkreis Wangleben.

(Egeln, Wangleben, Seehausen, Gadmersleben, Gr. Otterleben, Langenweddingen, Altensiedling, Wolmirsteden, Diesdorf, Westeregeln, Westerkirchen, Lüneburg, Hohendobeleben u. z.)

## Wahlstatistik.\*)

	Konf.	Sp.	Natl.	Dlsh.	Fr. Sp.	Centr.	Soz.
1871:	87	—	3813	—	—	—	788
1874:	—	—	4546	—	—	70	144
1877:	—	—	4220	—	—	—	726
1878:	—	2171	6297	—	—	272	1489
1881:	—	1942	8812	—	—	—	466
1884:	—	—	4766	1528	—	—	1893
1887:	—	—	9100	533	—	—	1983
1890:	—	—	6371	1360	—	43	4673
1893:	—	—	7758	—	2059	53	5489

Abg.: 1871—98 Mittelrathgeber v. Wenda (natl.).  
Kandidat der Sozialdemokraten:

### Fischer Ferdinand Gerlach-Salverstadt.

Der Wahlkampf wird erleichtert wenn die Sozialdemokraten dieses Kreises auf möglichste Verbreitung der Volksstimme dringen.

verhindert, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, durch Einführung volkstümlicher und billiger Schriften dem Einflusse der staatsfeindlichen, insbesondere der sozialdemokratischen Presse entgegenzutreten, seitens aller Ressorts die thätigste Förderung zu leisten, und daß besonders von den staatlichen Betriebsverwaltungen für Verbreitung der Vereinszeitschriften unter ihren Arbeitern und niederen Beamten gesorgt werden möge.

Sch veranlasse die königliche Regierung, die Bestrebungen des christlichen Zeitungsvereins nach Möglichkeit zu unterstützen und geeignete Anordnungen für Verbreitung der Vereinszeitschriften unter den Arbeitern und niederen Beamten zu treffen. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Donner.

Siehe den besonderen Artikel an der Spitze dieses Blattes.

## Nachrichten aus dem Ausland.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erörterte Abgeordneter Mohoncz die „sozialistischen Umtriebe“ im Allföld und sagt, alle Teile der Gesellschaft müßten hier eingreifen, denn man könne nicht wissen, wo diese kommunistische Bewegung stehen bleiben werde. Redner fordert die Regierung auf, rasch einzugreifen; sonst werde ein Teil des Landes in wenigen Tagen in Flammen stehen. Die aufstrebenden Preisergebnisse kämen von auswärts. Diese — bösen Ausländer; sie sind zumeist, die „unter uns“ gefät den Geist der Rebellion! Wie doch den Schlachzigen bangt vor der Macht der Bauern, deren Bewegung als „sozialistische Umtriebe“ bezeichnet werden.

**Prozeß Pola.** Wie wir bereits mitgeteilt haben, erklärte am Dienstag nach Wiederaufnahme der Sitzung der Generalanwalt: Die Fragen der Unschuld von Drehsus und der Angefährlichkeit dürfen nicht berührt werden. Nachdem Labori protestiert und Pola unter stürmischen Kundgebungen erklärt, er sei erhaben über das scheinheilige Verfahren, werden alle Anträge Laboris als nicht zur Sache gehörig abgelehnt. Labori hatte Frau Drehsus fragen wollen, ob sie das Ermittlungsverfahren gegen ihren Gatten für gesetzlich halte, was sie von dem ersten Besuch des Majors du Paty de Cham in ihrer Wohnung wisse, wer anwesend war, ob de Glam dabei ihren Gatten gröblich beleidigt habe und ob ihr Gatte nicht immer gesagt, er sei das Opfer einer unerklärlichen Mordmordation. Advokat Lebois erzählt dann als Zeuge, wie er auf Grund von Mitteilungen Pignaris über Drehsus dazu gekommen sei, dem Senator Scheurer-Kestner Aufklärungen zu geben über Briefe des Generals Gouze an Pignari. Nach dem Lesen dieser Briefe sei Scheurer-Kestner von der Unschuld des Drehsus überzeugt gewesen. Scheurer-Kestner wird als Zeuge vom Präsidenten ermahnt: „Sie sollen über die Affaire Esterhazy und nicht über die Drehsus-Angelegenheit sprechen, über die wir nicht ein Wort hören wollen.“ Scheurer-Kestner erzählt hierauf die Briefaffären. Verillon habe beim Anblick des Bordereaus ausgerufen: Ah! die Fälschung ist geslicht; das ist keine Ähnlichkeit, das ist die Identität. Als Kestner sich errietet, dem Gerichtshof zur Unterstützung seiner Aussagen Briefe vorzulegen, erwidert ihm der Präsident: Das ist unmöglich. — Nach Scheurer-Kestner wird der frühere Präsident der Republik, Casimir Perrier, vernommen. Der Präsident sagt zu dem Zeugen: „Sie sollen schwören, ohne Haß und ohne Furcht die Wahrheit zu sagen.“ wird aber von Casimir Perrier mit den Worten unterbrochen: „Verzeihung, ich kann nicht schwören, die Wahrheit zu sagen, weil ich sie nicht sagen kann. Es ist für mich eine Pflicht, sie nicht zu sagen.“ (Bewegung.) Der Präsident erwidert hierauf, das Gesetz, das die Zeugen verpflichtet, zu schwören, esse sie sprechen, sogar wenn es zu dem Zwecke sei, die Aussage zu verweigern, zwingt ihn (den Präsidenten), dem Zeugen den Eid aufzuerlegen. Casimir Perrier erhebt hierauf die Hand zum Schwur. Advokat Labori fragt den Zeugen: „Können Sie uns sagen, ob Sie zur Zeit, da Sie Präsident der Republik waren, vor der Verhaftung des betreffenden Offiziers wußten, daß auf einem Offizier des Generalstabes der Verdacht lag, daß er Verrat begangen habe, und welche Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen?“ Der Präsident greift hier ein und sagt, diese Frage dürfe nicht gestellt werden. (Lärm.) Labori fragt den Zeugen nun, ob er gewußt habe, daß im Kriegsministerium ein geheimes Aktenstück existiere. Casimir Perrier erwidert, er habe keine Kenntnis davon gehabt, daß ein Aktenstück Esterhazy existiere. Labori fragt: „Wissen Sie, wie es kommt, daß dem Kriegsgerichte ein geheimes Schriftstück mitgeteilt worden ist?“ Hierauf erwidert der Präsident des Gerichtshofes, diese Frage werde nicht beantwortet werden. (Erneuter Lärm.) Labori erklärt darauf, er werde dann neue Anträge stellen. Sodann wurde unter großer Spannung General Boisdeffre als Zeuge aufgerufen. Labori fragte

den Zeugen: Kann der Zeuge sagen, welcher Art das Schriftstück ist, das Esterhazy einige Zeit vor seinem Erscheinen vor dem Kriegsgerichte dem Kriegsminister hat zukommen lassen?“ General Boisdeffre antwortete: „Das fragliche Schriftstück bezieht sich auf die Angelegenheit Drehsus. Ich glaube daher ohne Mißachtung des Gerichtsbeschlusses und des Amtsgeheimnisses von diesem Schriftstück nicht sprechen zu dürfen.“ Labori erwiderte: „Ich beziehe auf der Frage, welcher Art dieses „befreiende“ Schriftstück ist?“ Boisdeffre antwortet: „Das Amtsgeheimnis verbietet mir, zu antworten.“ Advokat Labori: „General Boisdeffre ist verantwortlicher Beamter und steht hier vor Gericht. Er kann sich nicht auf das Amtsgeheimnis berufen.“ Boisdeffre erwidert: „Das Amtsgeheimnis fällt zusammen mit dem Staatsgeheimnis. Ich füge hinzu, daß ich die höchste Achtung vor dem Gerichte hege, und bezeuge das hier laut vor den Geschworenen. Für mich aber handelt es sich um das Amtsgeheimnis, wenn die Veröffentlichung eines Staatsgeheimnisses in Frage kommt.“

Im amerikanischen Repräsentantenhaus hat Smith eine Resolution eingebracht, durch welche der Staatssekretär des Auswärtigen Sherman ersucht wird, Bericht zu erstatten über die Korrespondenz mit Deutschland in Bezug auf die verfechtete Verfassung von Weinen und deren Einfuhr in Amerika, ebenso über die Unterscheidung, welche Deutschland gegen den amerikanischen Export von Fleisch, Obst und Pferden in einer die Handelsverträge verletzenden Weise mache. Die Resolution wurde an das Komitee für auswärtige Angelegenheiten verwiesen. Wurst wider Wurst

## Parlamentarische Nachrichten.

(Stimmungsbericht aus dem Reichstage am 9. Februar.)

G. Die Beratung des Auswärtigen Amtes hatte heute wieder ein zahlreiches Publikum auf die Tribünen gelockt. Aber wer glaubt hatte, daß die gestern begonnene Diskussion über die sogenannte hohe Politik fortgesetzt werden würde oder gar auf ein neues Eingreifen des interessanten Mannes, des Herrn v. Bülow, gehofft hatte, sah sich enttäuscht. Graf Kanik, der konservative Heißhörn, war der erste Redner, er ritt sein Stutenpferd und sprach über die schlechte Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi. Da er dabei aggressiv gegen den Abg. Richter wurde, blieb dieser die Antwort nicht schuldig, und so entwickelte sich eine lang ausgebehnte Handelsvertragsdebatte. Obwohl dieses Thema nun schon zum so und so vielen Male im Reichstage behandelt worden ist, wußte man mit dem angebrochenen Nachmittage nichts Besseres anzufangen, als das leere Stroh weiter zu dreschen! Dem vor den Wahlen hat die ganze Frage gar keine praktische Bedeutung, erst der neue Reichstag wird sich mit den neuen Verträgen zu beschäftigen haben und von dem Ausfall der Wahlen wird auch der Ausfall der Handelsverträge abhängen. Auf die Wahlen wurde denn auch überall hingewiesen. Auf der linken Seite sprach hauptsächlich Eugen Richter, auf der Rechten Graf Herbert Bismarck und Herr von Kardorff. Auch die Genossen August Bebel und Dr. Schönlank griffen in die Debatte ein. Bebel besprach das kulturfeindliche Verhalten der Agrarier die die volkswirtschaftlichen Wohltaten der durch die Kanäle geförderten billigen Wasserfrachten ihrer egoistischen Interessen wegen aufheben möchten und besprach eingehend den Import ausländischer Arbeiterkräfte zum Zwecke des Lohndrückens. Schönlank führte den Junkern zu Gemüte, daß sie nicht immer Schutzpflanzler gewesen seien und beleuchtete ihr ausbenterisches Treiben der großen Masse des Volkes gegenüber. Morgen kommt die vorige Woche abgebrochene Beratung unseres Initiativantrages betr. das Vereins- und Versammlungsrecht zur Fortsetzung.

### Deutscher Reichstag. (36. Sitzung.)

B. Berlin, den 9. Februar. (Eigener Bericht.)

Am Bundesratsitz: v. Bülow.  
Die zweite Staatsberatung wird beim „Auswärtigen Amt“ beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

Abg. Graf Kanik (kons.): Gegenüber Herrn Bebel muß ich konstatieren, daß seine geistigen Ausführungen gegen die Autorität der Krone bei der großen Majorität der Bevölkerung große Entrüstung hervorgehen haben. (Majorität rechts.) (Wir haben von dieser Entrüstung nichts bemerkt; auch in der Presse war hierüber nichts zu lesen. A. R. v. B.) Ich bedauere nur, daß unsere Geschäftsordnung solche Angriffe nicht verhindert. Wenn Abg. Bebel gegen die Monarchie rennt, so löst er mit dem Kopfe gegen einen Felsen, der keinem Druck weichen wird. (Beifall rechts.) Redner beschäftigt sich sodann mit der Handelsvertragspolitik und meint, auch der Abg. Richter könne unmöglich für Deutschland strikten Freihandel empfehlen, denn es würde dann allein in Europa Freihandelspolitik treiben müssen. Verträge mit kurzer Frenidigungsfrist entsprächen am besten den Interessen des Landes. Das Ausland brauche Deutschland ebenso, wie Deutschland das Ausland.

Abg. Werner (Antij.) bestreitet, daß die Besitzergreifung von Kiautschau mit dem Einfalle Japans in Transvaal zu vergleichen sei. Die Sozialdemokraten mit ihrer allgemeinen Gleichheitslehre sollten gegen die Einfuhr von Kulis in Deutschland eigentlich nichts einwenden. Die staatsrechtlichen Parteien aber müßten ein Einwanderungsverbot fordern.

Abg. Richter (Freif. Volksp.): Der Landwirtschaftsrat hat sich durch seine monströsen Beschlüsse das Verdienst erworben, daß er dem deutschen Volke die Augen über die letzten Ziele der Agrarier geöffnet hat. Die Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi war durchaus planmäßig, planlos war die Handelspolitik des Fürsten Bismarck.

Abg. Graf Bismarck (Rp.) bestreitet, daß die Handelspolitik seines Vaters planlos gewesen sei.

### Abg. Bebel (Sozialdemokrat):

Auch in anderen europäischen Parlamenten wird die auswärtige Politik der Regierung kritisiert und zwar ganz anders und viel schärfer als bei uns. Die Behauptung des Herrn Werner, daß meine Ausführungen über die drohende Konkurrenz der chinesischen Kulis für die deutschen Arbeiter nicht zu untern Anschauungen über das internationale Proletariat passen, zeigt, daß Herr Werner nicht weiß, was wir unter international verstehen. Wir wollen mit Hilfe der organisierten Arbeiter aller Länder die gesamte Arbeiterklasse fähig machen, teil zu nehmen an allen Kulturereignissen. Im Gegensatz zu den Arbeitern anderer Länder, z. B. Frankreichs, sind gerade die deutschen Arbeiter bisher stets so loyal wie möglich gegen die Einfuhr fremder Arbeiter aufgetreten, und zwar vor allem dank dem Einflusse der sozialdemokratischen Partei. Ob wir für ein Gesetz gegen die Einwanderung fremder Arbeiter stimmen werden, das Herr Werner vorgeschlagen hat,

ist sehr zweifelhaft. Die Unternehmer andererseits gehen darauf aus, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter herunterzubringen, ja sie zwingen sie durch die Konkurrenz, die sie ihnen durch fremde Arbeiter bereiten lassen, nach dem Auslande auszuwandern. So verwenden viele deutsche Schiffahrtsgesellschaften Chinesen an Bord der Schiffe. Die Dampfschiffahrt von 1879 wandte dabei sogar das schmutzige Verfahren an, daß sie deutsche Arbeiter für 3 Monate engagierte und dann in Sanghai zur Rückfahrt Chinesen einstellte. Besonders ist mir aus Hamburg mitgeteilt worden, daß eine Gesellschaft, die ihre Fahrten erhöhte, nicht die beschäftigungslosen deutschen, sondern chinesische Arbeiter anworb. Die Frage der Handelspolitik will ich nur kurz streifen. Im Interesse der Arbeiter muß unbedingt an der bisherigen Handelsvertragspolitik festgehalten werden, durch die der deutsche Ausfuhrhandel ansehnlich erhalten und damit der Arbeiterklasse banernde Beschäftigung gewährt wird. Die Beschlüsse des Landwirtschaftsrats sind aber direkt vertragsfeindlich, ja kulturfeindlich. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (natl.): Unsere Industrie hat von den Handelsverträgen nicht den erhofften Nutzen gehabt. Das Interesse der Landwirtschaft fällt mit dem der Industrie zusammen. Die Politik der Sammlung findet daher im Volke freudigen Widerhall. (Na, na! D. R. v. B.)

Abg. Fechen (natl.) bestreitet dem Abg. Bebel gegenüber, daß die chinesischen Arbeiter in den Rheinereien als Lohndrücker gebraucht werden.

Abg. Richter (Freif. Rp.): Der Abg. Heyl zu Herrnsheim scheint unter Politik der Sammlung die Sammlung einiger Kreise der Bevölkerung zur Ausbeutung der großen Masse des Volkes zu verstehen. Die Handelspolitik des Fürsten Bismarck nenne ich vom Jahre 1879 an planlos, weil sie von dieser Zeit bis zum Austritt des Fürsten immerwährend geschwankt hat. Unter dieser planlosen Politik hat die deutsche Industrie schwer gelitten und Graf Caprivi und Herr v. Marshall haben sich durch ihre Handelsvertragspolitik ein großes Verdienst erworben. (Sehr richtig, links.)

Nach einer uninteressanten Debatte, die ziemlich persönlich geführt wurde, erhält das Wort

### Abg. Dr. Schönlank (Sozialdemokrat):

Er führte aus: Ich will die Konservativen daran erinnern, daß sie nicht stets Verteidiger des Schutzollsystems gewesen sind. Im Jahre 1876 haben die Agrarier durch den Mund des Herrn v. Wedell-Matthow erklärt, daß sie Schulter an Schulter mit Eugen Richter und Karl Braun-Wiesbaden für den Freihandel eintreten. Der Schutz der nationalen Arbeit sei nicht so zu verstehen, daß ein Gewerbe auf Kosten aller übrigen bevorzugt werde.

Man operiert heute, wie damals. Damals wie heute arbeitet man mit dem Sozialistenschwert. Man will eine PreSSION auf die Arbeiterschaft ausüben, um in aller Nähe die Teilung der neuen Werte vornehmen zu können. Aber warten Sie erst den Ausfall der Wahlen ab. Sie werden derselben sicher nicht froh sein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Käßler (wlibl.): Die Herren auf der Rechten sind keineswegs die Vertreter der gesamten Industrie. Ihre Politik, die Aufhebung der Weisbegünstigungsverträge, würde die deutsche Industrie vor ein Vacuum stellen. Die Sammlung, die dort geplant wird, läuft nur auf eine Bereicherung jener Herren hinaus auf Kosten der Gesamtheit. (Große Unruhe.)

Die Debatte wird, nachdem noch Richter und Graf Kanik ihre früheren Ausführungen erörtern, geschlossen; das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt; ebenso die Forderungen für das Auswärtige Amt selbst.

Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr (Fortsetzung der ersten Beratung des Antrags Uer über das Koalitionsrecht; Anträge Schneider und Dr. Lieber, betr. die Berufsvereine). Schluß 5 1/2 Uhr.

## Nachrichten aus den Kommissionen.

### Civilprozessordnung.

Die sechste Kommission des Reichstages erledigte heute die wichtigen §§ 713—715 a der Novelle zur Civilprozessordnung, welche die Zwangsvollstreckung in körperlichen Sachen betreffen, wobei die im Entwurf vorgeschlagenen Pfändungsbeschränkungen in mehreren Beziehungen erweitert wurden. Auch soll eine besondere Bestimmung zu Gunsten der Witwen und minderjährigen Waisen getroffen werden. Die Beratungen werden Freitag fortgesetzt.

### Preussisches Abgeordnetenhaus. (17. Sitzung.)

Bg. Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Mittwoch mit der Vorlage, die die Bewilligung von 5 Millionen zur Beseitigung der durch die Hochwasser des Sommers 1897 herbeigeführten Beschädigungen verlangt. Die Debatte wurde beinahe ausschließlich zwischen den konservativen und konservativen Rednern und der Regierung geführt. Es war sehr charakteristisch, daß selbst aus den Reihen dieser Regierungsgetreuen sich Stimmen vernehmen ließen, welche die Staatshilfe als durchaus ungenügend bezeichneten. Vor allen Dingen wurde auch darüber geklagt, daß die Staatshilfe zu spät gekommen sei, und gefordert, daß in erster Linie alle Liquidationen zurückgezogen würden, die an die Gemeinden für Aufräumarbeiten des Militärs im Ueberschwemmungsbereich ergangen sind. Der Minister v. d. Rode und seine Kommissare verhielten sich allen diesen Wünschen gegenüber ablehnend. Sie behaupteten, daß die geforderten Millionen im Verein mit den von Privaten aufgebrachtten Unterstützungssummen vollkommen ausreichen, um allen Ansprüchen zu genügen. Es geht nicht an, alle Liquidationen zurückzuziehen; man werde hierbei nur möglichste Schonung walten lassen und sich nach der Lage der einzelnen Gemeinden richten. Herr v. Miquel regiert eben mit starker Faust und hält den Damm auf den Beutel.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Von den verschiedenen hiesigen Zeitungen wird der Neubau eines Justizgebäudes in Magdeburg schon als etwas feststehendes erachtet, weil der Minister eine dahingehende Zusage abgegeben hat. Wir sind nun nicht so optimistisch und schenken Ministerworten keinen allzu großen Glauben. Dazu haben wir ja auch um so weniger Veranlassung, als bei und in Deutschland ja die Minister wanken wie die Blumen auf dem Felde. Und wer weiß, ob von den Herren, welche die Zusage vom Ministerium aus gemacht haben, noch ein einziger im Amte ist, wenn der Zeitpunkt herankommt, an welchem das gegebene Versprechen eingelöst werden soll. In unseren Zweifeln werden wir noch bestärkt durch einen Passus in der Rede des Abgeordneten Reichardt, der ausführte: In früheren Jahren mußte man immer des Glaubens sein, daß die Schuld bei der Finanzverwaltung liegen würde; aber der Herr Finanzminister hat uns ja gesagt, daß im außerordentlichen Etat eine ganze Anzahl Ausgaben eingestellt sind, die im nächsten Etatsjahre nicht Verwendung finden werden.“ Was sind das wohl für Ausgaben? Vielleicht für die notleidenden Junker, die ja in diesem Etat so außerordentlich reichlich bedacht wurden? Nun, diese Herren werden im nächsten Jahre ganz gewiß nicht auf ihre Liebesgaben verzichten das Magdeburger Justizgebäude wegen. Darum zuerst einmal — abwarten.

In unserer heutigen Beilage bringen wir einen Bericht über die Lohnbewegung der Arbeiter und Drechsler in Stendal, worauf wir die Arbeiter und die gesamte Parteipresse aufmerksam machen.

In der Beilage unserer morgigen Nummer bringen wir eine Tabelle, auf welcher durch graphische Darstellungen das Wachstum

\*) Dem Notizbuch für Reichstagswähler entnommen. Unentgeltlich für jeden Wähler. Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme. Bestellungen nehmen die Kolporteurs entgegen.

der Bevölkerung Deutschlands veranschaulicht wird. Wir machen unsere Leser heute schon aufmerksam hierauf und ersuchen sie, diese Tabelle aufzubewahren. Es ist jedermann dann ein leichtes, sich über die Bevölkerungsverhältnisse Deutschlands zu jeder Zeit zu orientieren. — Auf dem Schnellzuge Berlin-Hannover sind jetzt neue Lokomotiven zur versuchsweisen Verwendung gelangt, die sich durch auszeichnen, daß sie ganz konisch gebaut sind. Dadurch sollen sie beim Fahren mit großer Geschwindigkeit die Luft besser durchschneiden können. Wenn sich diese Maschinen bewähren, sollen sie auf den Schnellzügen zur Einführung gelangen. — Am Mittwoch vormittag gerieten mehrere Bahnhofsarbeiter, die im Empfangsgrüppchen des Centralbahnhofes beschäftigt sind, in eine nicht geringe Aufregung, als eine in der Nähe der Thüre stehende Kiste plötzlich explodierte. Dieselbe enthielt Wärfen und Fahrerabentücheln, welche auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise zur Explosion kamen. Es wurde jedoch niemand verletzt, die Leute kamen mit dem allerdings nicht geringen Schrecken davon. — Der Arbeiter K. aus Sudenburg fiel in einem Hause Breiteweg zur Treppe hinab und erlitt hierbei einen Rippenbruch. Die unversehrte Selma S. hat sich mit heißem Wasser den Arm verbrüht. Gefallen ist die unversehrte Anna S. in der Wohnung ihrer Herrschaft. An der Wunde, welche sie sich hierbei zuzog, ist eine Eiterung entstanden. Die drei Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus.

### Nachrichten aus der Provinz.

**Wäckerleben.** (Jugendleistung.) In dem Geleise, welches die hiesigen Kalkwerke mit dem Bahnhof verbindet, ist am Dienstag vormittag ein Zug mit Salz entgleist. Die Lokomotive blieb stehen, vier Wagen sind aus dem Geleise gefahren und ein Wagen ganz umgefallen. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend, ein Verlust von Menschenleben aber nicht zu beklagen. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. — **Kalbe.** (Selbstmord.) In der Nacht zum Sonntag machte der Arbeiter D. seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Die That wurde erst zwei Tage nachher entdeckt, als man durch das Ausbleiben des Mannes bemerkt, die Thüre gewaltsam öffnete. — **Mosleben.** (Die impolitischen Kriegervereine.) Wie wir aus der Magdeburger Zeitung erfahren, wurde in einer Versammlung des Kriegervereins Holzengollen ein Vortrag über Deutsch-China gehalten. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Vortragende bloß die Sand- und Felsenwüste Kiaotschau geschildert hat, er wird es wohl nicht unterlassen haben, den vaterlandlosen Wesen, die diese Erwählung als eine sehr zweifelhafte Erwählung betrachten, die nötigen Hiebe zu versetzen und die tapferen Krieger aufzufordern, nur solche Leute bei Wahlen zu unterstützen, welche mit den See- und Kolonialschiffahrtsvereinen durch die Welt gehen. Deshalb dürfen die Kriegervereine aber doch miteinander in Verbindung treten, denn Politik wird von ihnen nicht getrieben.

### Nachrichten aus dem Reiche.

**Wien.** (Sonderbare Heilige.) Mehrere im priestertlichen Gewande seit längerer Zeit in größeren Städten vagabundierende Personen, die sich als Missionäre ausgaben und erklärten, für indische Heidenkinder zu sammeln, wurden verhaftet. Die zahlreich eingehenden Gelder stoffen in die Kasse des früher aus dem Priesterstande ausgeschiedenen Kaufmanns Ludwig, der gegenwärtig in Belgien lebt. — **Bremen.** (Verhaftet.) In Westerlande wurden wegen Gehorsamsverweigerung auf Veranlassung des englischen Konsuls 13 Mann vom Dampfer „Woolf“ verhaftet.

### Kleine Chronik.

Wie ein Drahtbericht aus Antwerpen meldet, ist die deutsche Bark Bonche nach einem Zusammenstoß mit dem holländischen Dampfer „Epidemie“ in Südbrabant unter den Rindern auf. Die Krankheit dauert ungefähr 8 Stunden. Die Symptome sind heftige Kopfschmerzen, Bewußtlosigkeit, große Unruhe und Erstickung des Hinterkopfes; sodann verliert der Kranke in Nacht und tiefen Schlaf, aus dem nur sehr wenige wieder erwachen. — Durch verschiedene Erdstöße in nördlichen Distrikten von Argentinien, insbesondere in Colomaria, wurden viele Gebäude in der Stadt Colomaria beschädigt und Villapamon in derselben Provinz fast gänzlich zerstört.

### Gemeinde-Zeitung.

**Stadtverordneten-Versammlung Magdeburg.**\*) Eifer Gegenstand der Tagesordnung der Sitzung vom 4. Februar war die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats. In einer früheren Sitzung fiel die Wahl auf den Stadt. Sombart. Dieser lehnte die Wahl ab mit der Begründung, als Stadtverordneter erfolgreicher für die gewerbtreibende Bevölkerung thätig sein zu können. In der heutigen Sitzung erhielt von 45 Stimmen Herr Comte 40. Dieser ist somit gewählt. Hierauf genehmigte die Versammlung 1. die Verpachtung von Acker an der Steinkuhlenstraße und die Verbesserung der Beleuchtung des Turnplatzes am Bismarckweg. Es folgt die Beratung des Haushaltsplans der Armenkasse. Die Einnahme in Höhe von 75 100 Mark und die Ausgabe von 784 400 Mark werden ohne Einwand aufgegeben. Beim Etat der Krankenanstalt Altsadt regt Oberstabsarzt Dr. Rosenthal im Einverständnis mit den Ärzten der Anstalt eine Verbesserung des Pflegepersonals an. Die Zahl der Schwestern müßte erhöht werden. Empfehlenswert sei die Errichtung einer Schule für Pflegerinnen, damit bessere Pflegerinnen herangebildet

\*) Umstände halber bis heute zurückgestellt.

werden. Nemann II tritt dem bei und meint, daß die heutigen Pflegerinnen zum Teil nicht die besten seien, meist „Dienstmädchen, die nur viel verdienen wollen, um ihre Kinder durchbringen zu können“. Er unterstützt den Wunsch Dr. Rosenthal's. Bürgermeister Fischer hält es nicht für gut, wenn diese Sache öffentlich weiter verhandelt wird. Die Versammlung schließt sich dem an, da der Magistrat die Sache in Erwägung ziehen wird.

Eine andere Angelegenheit schneidet Stadtv. Jänsch an: Da das Salairkonto eine Erhöhung erfahren habe, scheint die Verwaltung dazu gekommen zu sein, die Mehrausgabe durch Abknappungen an anderer Stelle wieder herauszuschlagen. Und zwar seien die Unterhaltungskosten der Insassen um 6000 Mark verringert worden. Er bittet um Auskunft, wie es möglich sei, im Etat pöblich für Unterhaltungszwecke 6000 Mark weniger anzulegen. Er hoffe nicht, daß durch diese Abknapperei den Armen der Krankenanstalten das Essen gekürzt werde. — Bürgermeister Fischer: Von einer Abknapperei am Essen der Kranken könne keine Rede sein. Die Küche sei jetzt einer Schwester übertragen worden. Es habe sich durch diese Übertragung eine Ersparnis herausgestellt. Mit dieser Erklärung gab sich die Versammlung zufrieden. — Ein Mißstand wurde bei Beratung des Etats für die Krankenanstalt Sudenburg gerügt. Stadtv. Ungnade macht darauf aufmerksam, daß die Nord- und Westseite der Wartenanlage der Anstalt ungepflügt ist, daß die Kranken in ihren Freistunden dem Winde ausgesetzt seien. Er ersucht, 1000 Mark in den Etat einzustellen zur Anpflanzung von Bäumen. Dem Antrage wurde stattgegeben. — Es lag auch ein Antrag vor, einen leichten Krankentransportwagen zu beschaffen, der so gebaut sein soll, daß auch Menschen ihn transportieren können. Stadtv. Ungnade ersucht, die Wagen durch ein Pferd ziehen zu lassen. Er könne es nicht billigen, daß Menschen ihn ziehen müssen; kein Handwerker spanne heute seinen Lehrlingen als Pferd vor einen Wagen. — Stadtv. Kärner tritt Herrn Ungnade bei. Er selbst habe schon Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Angestellten der Anstalt von Wund aus auf schlechtem Wege die Wagen mit Kranken nach der Leipziger Straße ziehen mußten. Das gehöre sich nicht. — Die Stadtverordneten stimmten aber mit Ausnahme der Stadtverordneten Ungnade, Obemair und Gärtner gegen den Antrag Ungnade. — Hierauf werden ohne Einwendungen die Etats der Armen- und Arbeitsanstalt und der Erziehungsanstalt genehmigt.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Freitag, den 11. d. Mts. findet eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen in Budau, im Lokale Thalia, Dorotheenstraße, statt. — Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Fabel-, Land- und Hilfsarbeiter (Hauptstelle Sudenburg) findet am Sonnabend, den 12. d. Mts. abends 8 Uhr im Deutschen Hofe statt. Vortrag des Kollegen Fretino über: Pöbel, Kapital und Arbeit. — Am Sonnabend, den 12. d. M., findet eine Versammlung der Töpfer und Berufsgenossen statt. Der wichtigsten Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen. — **Volksversammlungen** am Sonntag nachmittag Punkt 3 Uhr in Schönebeck (Stadtpark) und abends 8 Uhr in Osterleben (Strumpfs Lokal). Referent in beiden Versammlungen ist Abg. Albert Schmitt. Thema: Weltpolitik und Flottenvermehrung. In Schönebeck findet vermutlich eine Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten und National-Sozialen statt. Führer der Letzteren ist Rechtsanwalt Krumbhar, welcher in mehreren Zeitungen das letzte Referat vorgelesenen Meiners „schlagend widerlegte“. Für beide Versammlungen wolte man rege agitieren.

Eine nur schwach besuchte Versammlung des Interaktionsvereins der Kupferschmiede tagte am 2. Februar bei Großhumm. Die Versammlung beschäftigte sich mit den Lohnunterschieden, welche bei der Firma Müller u. Schulz, Neue Neustadt, ausgedrückt sind. Es stellte sich hierbei heraus, daß drei Kollegen, darunter ein Vereinsmitglied, sich dem Vorgehen der Kollegen nicht angeschlossen haben, vielmehr weiter arbeiten unter dem Tarif. Dieses wurde lebhaft bedauert. Wenn auch die Differenzen nur geringe seien, so sei es doch notwendig, daß alle Kollegen einzig zusammenstünden. Es entstand hierauf eine Debatte, die ihren Abschluß durch Annahme folgender Resolution fand: „Die wegen Lohnunterschieden bei der Firma Müller u. Schulz arbeitslos gewordenen Kollegen sind zu unterstützen und der Firma so lange keine Leute zu senden, bis dieselbe erklärt, tarifmäßig bezahlten zu wollen. Des weiteren wird beschlossen, ehe dieser Versammlungsbericht veröffentlicht wird, den Vertrauensmann und zwei Mitglieder der Lohnkommission zu beauftragen, bei der betreffenden Firma anzufragen, ob sie überhaupt nicht nach dem Lohnarif bezahlen will.“

### Ortskrankenkassen?

Wer eine organische Weiterbildung der Ortskrankenkassen erstrebt, wer für eine Vereinfachung der Verwaltung, Verbilligung der Kosten eintritt, womit eine Besserstellung der Mitglieder verbunden ist, muß für die am Sonntag nachmittag im Luisenpark tagende Versammlung agitieren.

### Situationsberichte der Gewerkschaften in Magdeburg für das Jahr 1897.

Centralverein der Deutschen Böttcher. Die Zahl der Mitglieder der Filiale Magdeburg betrug am 1. Januar 1897 79, am 1. Januar 1898 dagegen 101. Im Sommer

des Jahres 1897 fand eine Bewegung statt zu Gunsten einer Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde. Erworben wurde die vollständige Arbeitszeit. Es kamen hierbei nur die bei Western arbeitenden Mitglieder, etwa 35-40, in Betracht. Außerdem noch die Mitglieder der Brauereien Reichard & Schneidewin und Hohenstein. Die Forderung wurde überall bewilligt und zwar während des Abgangs der Abmündigungsfrist. Insofern hat diese Bewegung nicht verursacht, Verfolgungen und Strafen irgend welcher Art sind nicht zu verzeichnen.

### Vorträge.

Am Freitag abend 8 1/2 Uhr spricht der Direktor des hiesigen Museums, Herr Dr. Wolke, über die mangelhafte Erziehung unserer Jungen. In dem Vortrage, der in der Bereinigung stattfindet, hat jedermann freien Zutritt.

### Stadt-Theater.

Am Donnerstag, den 17. Februar, findet die erste Aufführung von **Wühles Faust** (2. Teil) statt. Die Vorbereitungen hierzu haben Wochen in Anspruch genommen. Die DIRECTION hatte bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, mit denen die Aufführung verknüpft war — aber sie sind (wie uns mitgeteilt wird) überwunden. Ganz besonderen Wert hat die DIRECTION auf den dekorativen Ausbau der Wäpurgisnacht gelegt. Mitwirkende sind Herr Jirker (Faust), Robert (Mephisto), Feldner (Ranzler), Ubung (Baccalarius) und Frä. Werra (Helene). Hoffentlich wird das Bemühen der DIRECTION vom Publikum eifrig unterstügt.

Im Central-Anzeiger (ein Blatt, welches vor lauter Stillschließung in Verhandlung vom Repertoire des Stadt-Theaters abgesetzt wissen wollte, auch sonst die Schale seines Hornes über die Realität schüttelte) wird gegen den Direktor Cabillus Sturm gelaufen. Bei der bevorstehenden Neuverpachtung des Stadt-Theaters wird den Stadtverordneten empfohlen, darauf zu halten, daß eine Ausschreibung der Nacht erfolgt. Und weshalb? Weil die Abonnenten des 6. Abends sehr vernachlässigt sein sollen — man hat so wenig Opern geboten. Wir bezweifeln, daß dies der wahre Grund ist. Wer die Angriffe des Central-Anzeigers gegen die moderne Dramatik kennt, kommt zu einem ganz anderen Schlusse. Soweit die Wünsche der Abonnenten berechtigt sind, wird die DIRECTION sicherlich auf Abstellung bringen, im übrigen aber (dies hoffen wir) sich von niemand in ihrem Streben, der Allgemeinheit zu dienen, beirren lassen.

### Stadt-Theater.

Spielplan vom 10. bis 12. Februar. Donnerstag: Auf allgemeines Verlangen: Ida. Frä. Emanuela. Freitag: Die Geisha. Sonnabend: Benefiz für Carl u. Frank als Gast. Sing: Romeo und Julia.

Wir können unsern Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß an einem der nächsten Sonntage nachmittags das halbesche Drama Mutter Erde zur Aufführung gelangt.

### Letzte Nachrichten.

**Partha.** Den Pölkern der Stuhl- und Sofaarbeit in Partha ist eine Lohnreduktion von 20 Prozent angeordnet worden, mit dem Hinweis, die Arbeiter müßten sich innerhalb 8 Tagen entschließen, wie sie sich dazu stellen. Wenn es nicht passe, könne gehen. — **Carlsruhe.** Der Schumann Baumgärtner, der durch Fahrlässigkeit eine Wirtin in Carlsruhe erschossen hatte, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Marktberichte.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00-20,00. Speisebohnen (weiße) 18,00-33,00. Binsen 18,00-44,00. Gartenerbsen 5,00-5,50. Nischkraut 4,00-4,50. Krummsiroh 2,50-3,00. Heu 6,50-8,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96-1,04, von der Keule 1,40-1,50, Bauchfleisch 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,10-1,30. Hammelfleisch 1,10-1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00-2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40-4,00.

### Briefkasten.

**N., Staßfurt.** Wir nehmen von Ihrer Einsendung, wonach schon in früheren Jahren durch Maßnahmen des Bürgermeisters, wie in einem Prozeß festgestellt wurde, den Fabrikanten ein Einbild in die Mitgliederlisten gestattet wurde, Notiz. — **L. S., Alte Neustadt.** (Arbeiter-Gesangverein Einigkeit betreffend.) Wir haben erst Rücksprache mit einigen bekannteren Parteigenossen nehmen wollen. Sie erhalten brieflich Antwort. — **Frau L. J.** Für Ihre Einsendung haben wir keine Verwendung. Derartige Dunkelmänner straft man am besten mit Verachtung. — **W., Alte Neustadt.** 1. Ja. 2. Nein. — **J. S., Neustadt.** Die Buchhandlung besorgt die Einbände. — **U. D., Endau.** Ihr Eingeladener mußten wir aus preßgesetzlichen Gründen etwas verändern. — **Eingegangen:** Situationsbericht der Töpfer. — Versammlungsbericht der Zimmerer.

# Eröffnung Sonnabend Mittag 1 Uhr.

# Ehrenfried Finke, Magdeburg

Breite Weg No. 125/126, Eckladen Schrottdorferstrasse  
vis-à-vis der Volksstimme

## Kaufhaus für feine Herren- und Knaben-Bekleidung

Grosses Stofflager Fabriklager in Arbeits-Garderoben Anfertigung nach Mass

Reelle Bedienung. Große Auswahl in Hüten, Mützen u. Schirmen. Streng feste Preise.

**Färberei u. chemische Reinigung.** 1149 **Kleid zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.** **Schildergasse 2/3 und Lödischehofstrasse 17.**  
**Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.**  
**Anzug zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.** **Leopold Bansleben.**

**Burg!** Am Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale des Hofjägers eine **Versammlung des sozial-demokratischen Wahlvereins** statt.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht. 247  
 2. Vorstandswahl und Ergänzung desselben (§ 6 des Statuts).  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand:**

**Burg.** Sonnabend, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr **im Hofjäger**  
**Große öffentliche** 245  
**Gewerkschaftsversammlung.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Filiale Sudenburg.  
 Montag, d. 14. Febr., abends 8 Uhr, in der Herbstler Bierhalle, Schönringstr. 28,  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung: 253  
 1. Vortrag des Kollegen **Otto Voss.** 2. Wahl eines Revisoren.  
 3. Verschiedenes.  
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache. **Die Verwaltung.**

**Mitglieder-Versammlung**  
 des Verbandes der  
**Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
 Zahlstelle Sudenburg  
 am Sonnabend, den 12. d. M., abends 8 Uhr,  
**im „Deutschen Hof“, Michaelstrasse No. 16.**  
 Tages-Ordnung: 275  
 1. Vortrag des Koll. **Heinr. Fresino** über: Politik, Kapital und Arbeit.  
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.  
 4. Verschiedenes.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter**  
 am Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr,  
**Versammlung**  
**im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Zukunft der Gewerkschaften und das jetzige Regime. Referent: Genosse **Richard Nitsch.**  
 2. Bericht der Kommission vom 1. Stiftungsfest. 3. Verbandsangelegenheiten.  
 Dem Genossen **Richard Nitsch** zu seinem Vortrage ein volles Haus zu besorgen.  
 ist Pflicht aller Mitglieder. **Die Ortsverwaltung.**

Sonnabend, den 12. Februar 1898  
**im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße Nr. 7**  
**II. Stiftungsfest**  
**des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**  
**Sektion der Installateure.**  
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.  
**Anfang 8 Uhr.** **Das Komitee.**  
 Für Unterhaltung während der Kaffeepause ist bestens gesorgt. 277

**Lederhandlung**  
**G. Arnold, Sudenbg., Rottersdorferstr. 1a.**  
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in  
**Sohl- und Oberleder-Ausschnitt.**  
**Sämtliche Artikel für Schuhmacher u. Filzpantoffelmacher zu billigsten Preisen.**

**Wollene Strickgarne** sehr billig!  
**la. Qualitäten.**  
 237  
 Hauswolle, Naturfarbe, pr. Pfd. 1.60 Mk., 10 Loh 32 Pf.  
 16 Superwolle, alle Farben „ „ 2.20 „ 10 „ 44 „  
 Edergarn „ „ 2.50 „ 10 „ 50 „  
 Schwanenwolle „ „ 3.00 „ 10 „ 60 „  
**Friedr. Meyer**  
**Neustadt Breite Weg 14.**

**Arbeiter-Turn-Verein „Angola“.**  
 Sonnabend, den 12. Februar:  
**Vergnügen im Gesellschaftshaus zur Krone**  
 244 bestehend aus:  
**Schauturnen und Ball.**  
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. — Anfang 8 Uhr.  
 Gegebenst ladet ein **Das Komitee.**

**A. Friedländer**  
 Ältestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs  
**nur Breitweg 118, I.** 157

**unheilbare Krankheiten**  
 werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch  
**Visser, homöopathischer Prakt.**  
 Magdeburg, Jakobstraße 3. 214  
 Sprechstunden von 11—4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

**Lunge u. Hals**  
**Kräuter-Thee.** Russ. Indischer (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an **Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenentzündung, Husten, Keuchhusten, Bluthusten, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Hämoptoe, Meteorismus, Bluthusten** etc. etc., leidet, namantl. aber derjenige, welcher den Keim zur **Lungenschwindsucht** in sich vernichtet, verlange u. besitze sich. Absud dieses Kräuterthees, welcher sich in Packeten zu 1 Mark bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, v. Nitschstr. 8** oder in der **Waldschmidt'schen Apotheke** in **Altenstadt** erhält.

**20 Bettstellen m. Matratzen**  
 werden einzeln mit einer Anzahlung von **Mark 5** und wöchentlich **Abzahlung von Mark 1** an abgeben. 273  
**S. Osswald**  
 Ulrichstraße 14  
 I. Etage  
 gegenüber der Ulrichskirche.

**Pantinenhölzer** sowie 279  
**sämtl. Artikel zur Holz- und Filzpantinenfabrikation**  
 zu billigen Preisen empfiehlt die **Lederhandlung von Gust. Friese, Neustadt, Luisenstr. 1.**  
 Unseren werthen Kunden zur gefl. Mitteilung, daß wir unsere Geschäfte abends um 9 Uhr schließen. 169  
**H. Schütze H. Möller**  
 Uhrmacher  
**Magdeburg-Buckau.**

**Große sowie kleinere Umzüge** per Kasse und per Bahn werden besorgt.  
 183 **Krügerbrücke No. 1b.**  
 3 St. feine neue Hebekauer u. a. z. verk. **Herbst, Gr.-Dietrichstr., Kellernwinkel 5.**

**Die Kinder frohen**  
 vor Gesundheit, welche mit **Karl Kochs Nährzwieback** genährt sind. Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerts geeignet, die Kinder vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Strophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rachitis, Knochenkrankheiten usw. zu schützen. In Paketen und Düten zu 10, 20, 30 und 60 Pf. bei **Hb. Säuber Nachf., Haupt-Depot, W. Lamm jun., Fischlerbrücke, F. W. Kiltan, Wachtelstraße 15, Wwe. Mathias, Berlinerstraße 25, S. Starckhoff, Magdeburg-Sudenburg, S. Rachtweg, Magdeburg-Neustadt, Gustav Graf, Magdeburg-Neustadt, F. Heibke, Staßfurt, und in **Karl Kochs Nährzwieback-Fabrik, Halle a. S.** 118  
**2 Sofas** billig 60  
 Bismarckstraße 3, S., 2 Tr. v.**

**Arbeits-Hosen**  
 Eigenes Fabrikat! Enorm große Auswahl! Vorzüglichster bequemer Schnitt! Sehr gut sitzend, extra stark gearbeitet, in einfarbig und gestreift, mit Schlich oder mit Klappe zu jedem Preise! 134  
**Englisch Lederhosen**  
 Vorzüglicher Schnitt! Solide Arbeit!  
**Leichtere Lederhosen**  
 in den schönsten Mustern, tadellos gearbeitet, empfiehlt in großer Auswahl  
**G. Gehse**  
**14 Johannisstraße 14**  
 neben dem Wilhelm-Theater.  
 Beste und solideste Bezugsquelle für alle Arten von Arbeiter-Garderoben.  
 Geegründet im Jahre 1820.

**Gesucht werden:**  
**Unentgeltlicher Arbeitsnachweis** bei **Gewerkschaften Magdeburgs** (Klein-Klosterstraße 15/16): Feilenhauer, Stellmacher auf Nutzwagen, Schmiede und Sattler auf Wagenbau, Tischler, Schuhmacher und ein Gärtnerlehrling mit guter Schulbildung.  
**Waschfrau** z. Montag gesucht **Bismarckstr. 3 III.**  
**Es suchen Stellung:**  
**Unentgeltlicher Arbeitsnachweis** bei **Gewerkschaften Magdeburgs** (Klein-Klosterstraße 15/16): Schmiede, Former, Schlosser, Dreher, Heizer u. Maschinisten, Tischler, Zimmerer, Maurer, Modelltischler, Sattler, Gärtner, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

**Möbel** und **Polsterwaren,**  
 große Posten Teppiche, ca. 100 Spiegel, Etageren **Bilder**  
 ausnahmsweise spottbillig zu verk.  
**Breitweg 89-90**  
**Georg Mook.** 217

**Fleischhalle**  
**Alte Markt 25, Euhans Sutterg.**  
 Kalbfleisch, Pfd. 15, 35, 40, 45, 50 Pf.  
 Schweinefleisch, Pfd. 35, 45, 55, 60, 65 Pf.  
 Verkauf nur Freitags und Sonnabends.

Sonnabend:  
**Schlachtefest.**  
**A. Lango**  
 Nachfl.  
 Buckau, Martinstraße 1.  
 \* Anständiges Logis zu vermieten bei **Lehmann, Tauenzienstr. 3, I. Hof, 3 Tr.**  
 \* Frd. möbl. Zimmer zu verm. **Buckau, Banzlebenstraße 13, Wwe. Deutschmann.**  
 \* Anst. Logis, i. G. **Bismarckstr. 19 S. III.**  
 \* Herrich **Schiedus** z. 18. Wiegens. e. Heber hoch! Ob sich **Mutter Sch. 88** wat mar. läßt?

**Walhalla-Theater.**  
 215 Täglich **Kunstler-Spezialitäten-Vorstellungen.**

**Stadt-Theater.**  
 Freitag, den 11. Februar 1898.  
 Mit neuer Ausstattung an Kostümen und Requisiten.  
 Novität! Zum 13. Male: **Novität! Die Weisha.**  
 Operette in 3 Akten von **Ebner**

In Vorbereitung:  
**Göthes Faust. 2. Teil.**  
 Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten.  
 Die nächste Aufführung von: **Phantasten im Bremer Kaiser Keller** findet Sonntag, den 13. Februar statt. Vorauf: **Madine.**

**Wilhelm-Theater.**  
 Freitag, den 11. Februar 1898.  
**Die Fledermaus.**

**Cirkus-Theater.**  
 Heute Freitag 8 Uhr:  
**8. Serie**  
 des **Welt-Programms**  
**Luppu**  
 -Troupe  
 8 faches Luftred.  
 Phänomenal! Phänomenal!  
 Gastspiel  
**Alice Raymond**  
 Französische Eccentrique-Soubrette.  
**Eugenie Wermke**  
 Hercule la femme.  
**Willy Nessmann, Humorist.**  
**Baronin von Mitacor**  
 Tableaux vivants.  
**Mary Wetterlé**  
 Konzertängerin.  
**Novikoff-Trio**  
 Russ. Gesangs- und Tanz-Terzett.  
**Taylor Bros**  
 Musikalische Eccentriques.

**160 Aschantis 160**  
 n. Javaner 160  
 in der großen Pantomime.  
 Von 12 Uhr ab geöffnet:  
**Gr. Ethnograph.**  
**Schaustellung**  
**Eintritt 50 Pfg.**  
 Kinder und Militär 30 Pfg.

**Küchensettel der Magdeburger Volkstüchen**  
**Gr. Marktstr. 2 und Schmidstr. 51.**  
 Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce und gebratener Leber.  
 Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.  
**Küchensettel des Lehrerinnen- und Damenvereins**  
**Breitweg 82, I Tr.**  
 Freitag: Kartoffeluppe, Bierfleisch und Salzkartoffeln.  
 Sonnabend: Weiße Bohnenuppe, Rindfleisch, Salzkartoffeln und Kapernsauce.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 35.

Magdeburg, Freitag, den 11. Februar 1898.

9. Jahrgang.

## Revolution-Chronik.

Anno 1848.

Die Gesetzsammlung enthält die Kabinetts-Ordre vom 21. Oktober 1847, betreffend das Verbot des Debits der Verlags- und Kommissions-Artikel des vormaligen literarischen Instituts zu **Serisau**, jetzt der M. Schläpfer'schen Buchhandlung daselbst, für den ganzen Umfang der preussischen Monarchie. — Für die vollenbelebten Ober-schlesien werden in **Frankfurt** wie auch in vielen anderen Städten Beiträge gesammelt. — Die Kammer der Abgeordneten, welche in **Karlsruhe** tagt, beschließt einstimmig, eine Petition aus **Neukirch**, in der die Verantwortlichkeit der Minister gewünscht wird, als Motion zu behandeln und in den Abteilungen zu beraten. — Die politischen Flüchtlinge zu **Paris** organisieren sich zu einer Fremden-Legion, die dem König von Sardinien ihre Dienste anbieten will. — In der Deputierten-Kammer erklärt **Lebrun-Mollin**, die äußerste Linke halte sich in der Angelegenheit der Bantette absichtlich zurück, um die dynastische Opposition ins Vorder-treffen zu stellen. — Der verhaftete neapolitanische Polizeiminister **del Carretto**, der in keinem Orte Italiens angenommen wurde, ist in **Marseille** eingetroffen. Von den hier anwesenden Neapolitanern wurde er mit großem Lärm, mit Pfeifen und Rufen begrüßt. — **Simonetta**, **Wefana** und **Bernelli**, die als die Häufelührer der Agitationen in **Pavia** angesehen wurden, wurden in vergangener Nacht verhaftet und fortgeschafft, um sie nach **Ung** zu bringen. —

## Kiaotschau vor dem deutschen Reichstage.

Wie stellt sich die freisinnige Volkspartei zu der Besitzergreifung Kiaotshaus? — Der Schleiter gestüllet. — Die Lage Kiaotshaus. — **Bebel** bekämpft die Weltmachtspolitik. — **Prinz Heinrichs** Rede. — Die flottenfreundlichen Parteien.

Die Beratung des auswärtigen Etats begann am Dienstag im Reichstage. Der Staatssekretär von **Bilow** sollte öffentlich Auskunft geben über die chinesische Expedition. Den ersten Vorstoß unternahm der **Abg. Richter**. Er sagte: Meine politischen Freunde stellen sich zu der Erwerbung in **China** freundlicher, als zu allen früheren Flaggenhissungen. Wir müssen für unsern Auslandshandel dort einen Stützpunkt haben. Wir erwarten aber, daß sich das Reich darauf beschränkt und nicht an weitere Ausdehnung des Landbesitzes denkt. Um unsern Handel aber dort auszu-dehnen, dürfen wir nur ein Evangelium in **China** predigen, das Evangelium des Freihandels. Dazu müssen wir die Interessengemeinschaft mit **England** aufrecht erhalten. **Rußland** verfolgt dagegen die Politik der Abschließung in **China**. Es genießt für seine auf dem Landwege in **China** eingeführten Waren Zollvergünstigungen, die mir im Widerspruch zu dem zwischen **China** und **Preußen** bestehenden Meistbegünstigungsvertrag zu stehen scheinen. In eine Ansiedlung der überschüssigen deutschen Bevölkerung in dem volkreichen **China** ist nicht zu denken, auch der Absatz großer Mengen deutscher Waaren an das geld- und kreditarme **China** steht zunächst nicht zu erwarten. **Japan** wäre für uns jedenfalls ein viel wichtigeres Absatzgebiet. Die japanische Industrie hat sich zwar ganz außerordentlich entwickelt, das braucht uns aber nicht zu entmutigen. Jedenfalls bin ich nicht der Meinung des **Prof. Knackfuß**, daß die Völker Europas wegen dieser Entwicklung wegen ihrer heiligsten Güter besorgt sein müssen. Ueber der Auslands-politik mit **China** soll man doch nicht die vielen chinesischen Dinge übersehen, die bei uns selbst passieren. Wenn z. B. die gestrigen Beschlüsse des Landwirtschaftsrates bei uns verwirklicht würden, müßten wir uns einfach mit einer chinesischen Mauer umgeben. (Heiterkeit.) — Zum Schluß richtet der Redner Fragen an den Staatssekretär über den Wortlaut des Vertrags mit **China**, über die Verhandlungen wegen Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen dort, über die Ausdehnung unserer Vertragszone in **Kiaotschau** und über die angeblichen Anleihepläne bei denen nach englischen Zeitungen auch **Deutschland** beteiligt sein soll.

Staatssekretär **v. Bilow** entgegnete hierauf: Wir wollen keinen Schleier über die Dinge in **Ostasien** breiten, aber über schwebende Verhandlungen konnte ich im Dezember noch nichts mitteilen. Nunmehr aber kann ich sagen: Die Entscheidung unseres Kreuzergeschwaders nach **Ostasien** war keine Improvisation. Wir waren seit langem davon überzeugt, daß wir einen territorialen Stützpunkt in **Ostasien** brauchen; nachdem die Angehörigen verschiedener anderer Länder dort Konzessionen erhalten haben, mußten auch wir uns solche sichern, und brauchen, um sie auszunutzen, einen Hafen für unsere Flotte, gerade so, wie **Frankreich**, **England**, **Rußland** und **Japan**; das lag ferner im Interesse der Missionen in **China**. Wir haben uns nun festgesetzt, ohne unsere Beziehungen zu allen anderen Mächten irgendwie gefährdet zu haben. **China** hat uns das in Frage kommende Gebiet für die Dauer von vorläufig 99 Jahren verpachtet, und hinter ihm noch eine neutrale Zone abgegrenzt. Der Pachtzins ist durchaus unerheblich. An Konzessionen sind uns erteilt eine für eine Bahn von **Kiaotschau** nordwärts und dann westwärts bis zum Anschluß an das geplante große chinesische Eisenbahnetz, ferner eine zur Ausbeutung von Kohlenlagern. **Kiaotschau** hat von allen Häfen die günstigste Lage und ein gutes Klima. Für Eisenbahnen rechnen wir auf die Mithilfe des deutschen Privatkapitals.

Wir werden ohne Ueberhastung, aber auch ohne kleinliche Engherzigkeit dort vorgehen; wir werden vorgehen wie die **Maccabäer**, in der einen Hand das Schwert, in der anderen die Kelle und den Spaten.

Nach einigen sachlichen Bemerkungen des Unterstaatssekretärs von **Richthofen** und des Direktors im Auswärtigen Amt **Reichardt** erhält das Wort

**Abg. Bebel** (Sozialdemokrat):

Die Debatte, die uns heute beschäftigt, steht in Verbindung mit der Debatte vor zwei Jahren über Welt-politik. Daß **Deutschland** zuerst in **China** diese Weltpolitik einbringen würde, war zu erwarten, da auch hier im Reichstag oft die Notwendigkeit für uns betont war, in **China** festen Fuß zu fassen. Die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen den einzelnen Nationen bringt es ja mit sich, daß immer neue Absatzgebiete eröffnet werden müssen, wenn nicht infolge Ueberfüllung des Weltmarktes eine plötzliche Stockung ein-treten soll. Insofern war ja die Erschließung **Chinas** eine Notwendigkeit, zu tabeln ist nur die Art, wie die Befestigung **Kiaotshaus** er-folgte. Daß für die Ermordung der Missionare Genug-thuung gefordert wurde, war ja selbstverständlich, doch hätte bei der chinesischen Regierung zuerst angefragt werden müssen, ob sie bereit war, freiwillig Genugthuung zu leisten. Erst wenn diese verweigert wurde, war man berechtigt, mit Gewalt vorzugehen. In der That aber wurden sofort die chinesischen Truppen aus **Kiaotschau** verjagt, trotzdem man sehr wohl wußte, daß **China** bereit war, Genugthuung zu geben. Dies Vorgehen erinnert lebhaft an den Einfall **Jamesons** in **Transvaal** vor zwei Jahren. Was würde man aber dazu sagen, wenn nach der Befestigung **Kiaotshaus** eine fremde Regierung ein ähnliches Telegramm an die Chinesen sandte hätte, wie seiner Zeit der deutsche Kaiser an die **Buren**!

**China** wäre wohl geneigt gewesen, uns eine Vergütung für die Hilfeleistung beim chinesisch-japanischen Kriege frei-willig zu gewähren, aber unser gewaltsames Vor-gehen hat dort große Unregung hervorgerufen, die noch gesteigert wurde durch die Stationierung einer deutschen Flotte in chinesischen Gewässern und dann die Kaiserrede in **Riel**. Wenn hier von dem „guten Recht“ die Rede war, das mit gepanzerter Faust geschützt werden müsse, so meine ich, das gute Recht wäre vielmehr auf Seite der Chinesen gewesen, wenn sie unseren Angriff gewaltsam zurückgewiesen hätten.

Daß die Ermordung der Missionare nur in **Wor-wand** für das Einschreiten **Deutschlands** war, bestritt doch niemand, und die Rede des **Prinzen Heinrich** — **Präsident v. Bülow** unterbricht den Redner, weil er auf Verbe-sserungen des Monarchen Bezug nehme.

**Abg. Bebel** (fortfahrend): Ich wollte eben vom **Prinzen Heinrich** sprechen und bemerkte jetzt nur, daß diese offizielle Einleitung des Zuges nach **China** so unpassend wie mög-lich war.

Ich stimme mit **Herrn Richter** darin überein, daß die handelspolitische Bedeutung **Kiaotshaus** größer ist, als die Besitzergreifung unserer sonstigen Kolonien; ob aber der zu erwartende Nutzen auch den Arbeitern zu Gute kommen und die notwendigen Ausgaben für Befestigungen, Baggerung usw. übersteigen wird, ist mir noch sehr zweifelhaft. Jedenfalls droht uns doch andererseits auch die Konkurrenz der chinesischen Industrie und den Arbeitern die Kon-kurrenz der chinesischen Kulis. Unspruchlos, arbeitssam und schmutzig nannte **Herr v. Bilow** die Chinesen. Nun, den Schmutz wird ihnen schon die europäische Civilisation abwaschen, und ihre Anpruchslosigkeit macht sie den deutschen Unternehmern besonders begehrenswert. Daß die Befestigung einer gefährdenden Konkurrenz aus **China** für **Europa** berechtigt ist, zeigt das Beispiel **Englands** und **Indiens** in der Baumwollenindustrie. Wenn sich auch die deutschen Eisenindustriellen und Lokomotivbauer über die Er-schließung **Chinas** freuen, so sind bei der Textil-, Seiden- und auch Baumwollenindustrie starke Besorgnisse wegen der chinesischen Konkurrenz gerechtfertigt.

Die Politik, die die Regierung mit der Erweiterung des Außenhandels verfolgt, steht in Widerspruch zu der Politik, die **Deutschland** im Inlande verfolgt: Das deutsche Kaufpublikum wird gezwungen, dieselben Produkte zu hohen Preisen zu kaufen, die auf dem Weltmarkt zu Schleuderpreisen geworfen werden. **Deutschland** giebt auf dem Weltmarkt die Waren mit Verlust ab, und das Publikum muß das bezahlen. Auch der **Erlaß des Grafen Posa-dowsky** steht im Zusammenhang mit dieser Politik. Man will Massenprodukte billig auf den Markt bringen und es dem Arbeiter unmöglich machen, sich bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Das allein würde hinreichen, um uns gegen diese Ent-wicklung einzunehmen.

Es kommt noch dazu, daß man jetzt wieder mit dem Gedanken umgeht, chinesische Arbeiter auf deutschen Boden zu verpflanzen, die durch ihre Bedürfnislosigkeit ihre deutschen Konkurrenten aus dem Felde schlagen sollen. Dieselben Männer, die gar nicht genug Wesens von ihrem nationalen Empfinden machen können, waren von je bestrebt, Arbeiter aus **Galizien**, **Italien**, **Rußland** zu Hunderttausenden einzu-führen. Einer solchen Politik, die auf Ver-nichtung der deutschen Arbeiterklasse ab-zieht, werden wir nie unsere Zustimmung geben.

An diese von den Sozialdemokraten beifällig aufgenom-mene Rede knüpften sich Ausführungen der Führer der kon-servativen, des Centrums, der freisinnigen Vereinigung und der Nationalliberalen. Sie anerkannten sämtlich die Erschließung **Chinas** und sandten sich mehr oder minder mit dem Vorgehen der Regierung ab. Der chinesischen Kul-einfuhr zu begegnen, wurde ein Kulleinfuhrgeleß beschränkt und mehrfach wiederholt, daß auch der Arbeiter an ungerer-ostasiatischen Politik daselbe Interesse habe, wie der Unter-nehmer, da die Arbeiterlöhne mit der Erweiterung der In-dustrie wachsen. Wie **Abg. v. Kardorff** versicherte, hat der Zug nach **Kiaotschau** lebhafteste Sympathien im Volke hervor-gerufen. Man fühlt allerorten: Das ist alter **Bismarck'scher** Geist. Es geschieht wieder etwas. Es wird hier ge-handelt! —

## Es wird wieder gehandelt!

(Das napoleonische Rezept.)

Die **Berliner** Wochenschrift: Die Gegenwart handelt ausführlich über den Mißerfolg von **Kiaotschau**. Denn sie erkennt in der von allen „Patrioten“ so laut gerühmten That des **Chinaturses**, gerade weil sie so verhältnismäßig gelinde abgegangen ist, einen eklatanten Mißerfolg — für die Wahlpolitik der Regierung! **Herr von Miquel** (der blutrote Bauernaufwiegler von 1848, so dem nach manchen Mauerungen **Wilhelm II.** sagte: „Sie sind mein Mann!“) kenne die Mißstimmung im Lande sehr gut und bestrafe daher bei den Wahlen eine Explosion des allgemeinen Unwillens. Sein Ziel sei, dem Ausdruck dieser Empörung vorzubeugen bezw. ihn bis zu einem Zeit-punkte zu verschieben, wo er nicht mehr gefährlich werden könne, d. h. nach den Wahlen. Da sei **Kiaotschau** ihm eben recht gekommen; im **Kiaotschau-Taumel**, habe er kalkulliert, im „Dunste des süßen Schnapfes, der aus vater-ländischer Begeisterung so leicht zu brennen“ sei, werde die Regierung stiegen. Nun sei aber die Entscheidung in **China** zu schnell gekommen, **Kiaotschau** sei verpufft. Bis zu den Wahlen werde die Begeisterung schon wieder erloschen sein. Und da gebe es nur ein Mittel: „**Kiaotschau** muß über **Kiaotschau** werden, das dreimal glühende Licht muß heran.“

So die Gegenwart. —

## Aus der Parteibewegung.

Dem **Präsidenten** der **Niederrheinischen Volks-Tribüne**, **Genossen Karl Windhoff**, ist im Gefängnis schriftliche Be-stätigung für den Verlag des **Düsseldorfer** Parteiblattes genehmigt worden. Der **Strafvollzug** ist in **Düsseldorf**, was **Präsident** anlangt, sehr verschieden. **Genosse Puhn** hat Dänen kleben müssen, **Wessel** im vorigen Jahre während seiner ersten Strafsaft ebenfalls, und während seiner zweiten mußte er im ersten Monat **Stähle** flechten, seine „Herrschafts“-Stühle; später ist ihm gestattet worden, sich mit literarischen Arbeiten selbst zu beschäftigen. Zeitungen, natürlich staats-erhaltende, durften sämtliche **Genossen** während ihrer Inhaf-tierung lesen. — In der Stadt **Frankenberg** in **Sachsen** war eine Versammlung, wo **Frau Greifenberg** sprechen sollte, verboten worden, weil der **Polizei** diese **Rednerin** nicht paßte. Als nun eine neue Versammlung angemeldet wurde, verlangte die **Polizei**, daß ihr der **Referent** namhaft gemacht werde. Der **Einberufer** berief sich darauf, daß die Forderung auf Nennung der **Referenten** vom **Minister v. Meiß** in der zweiten Kammer des sächsischen Landtages als ungerechtfertigt charakterisiert worden ist. Dem ungeachtet verweigerte die **Polizei** die Aushändigung der **Anmelde-Beschcheinigung**, ohne welches Erfordernis eine Versammlung bekanntlich nicht abgehalten werden darf. Der **Einberufer** könne sich ja be-schweren. — Am 30. Januar wurde unter zahlreicher Be-teiligung der Arbeiter von **Rah** und **Fern** in **Neustadt** bei **Koburg** der Parteigenosse **Anton Förster** zu Grabe getragen. **Förster** war ein altes Mitglied unserer Partei und erreichte ein Alter von 59 Jahren. Seit 14 Jahren litt er an der **Sicht** und war in den letzten Jahren vollständig erwerbs-unfähig. — In dem Landkreis in **Galizien**, in welchem **Pater Strzalsow** zum Mitglied des Reichsrats erwählt worden ist, wurde ein Arbeiter, der für die Wahl des sozial-demokratischen Kandidaten gesprochen hatte, von den **Bauern** so mißhandelt, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. —

## Soziale Bewegung.

Inland.

Die Differenzen der **Formex** mit der Firma **Ludwig u. Leu** in **Großschöcher** bei **Leipzig** sind beigelegt; über die Firma **Frederking** in **L. Bindenau** ist laut Beschluß einer **Metallarbeiter-Versammlung** die Sperre verhängt worden.

In der **Maschinenfabrik** von **Hopp u. Reuther** in **Mannheim** sind wegen Lohnkürzungen und Maßregelungen Differenzen ausgebrochen. —

150 Arbeiter der **Georgs-Marienhütte** bei **Osabrück** stellten die Arbeit ein. Es war angeordnet worden, daß eine Arbeit im **Hochofenbetriebe** im „**Möllerhause**“, die bis-her 8 Arbeiter verrichteten, von 6 gethan werden sollte. Nach Besprechung mit dem **Generaldirektor Gaarmann** ist die alte Arbeitseinteilung wieder beibehalten und infolgedessen der Streik beigelegt worden. —

Der **Holzwaren-Fabrikant** **Beilstein** in **Mürnberg**, dessen sämtliche Arbeiter seit 5 Wochen wegen beabsichtigter Reduzierung der **Akkordpreise** streikten, will jetzt nach ver-schiedenen **Winkeltzügen** einigen Arbeitern, die ihm wegen

Ihrer Thätigkeit in diesem Lohnkampfe nicht abgesehen sind, häufiger bezahlet als vor dem Streik, im übrigen aber die Forderungen bewilligen. Dieses Anerbieten wurde natürlich zurückgewiesen. Der Streik dauert daher fort.

Im Bereiche der Eisenbahn-Direktion zu Breslau ist Anstalt in alle Verträge, die mit den Unternehmern in Beziehung auf Eisenbahnbauten abgeschlossen werden, folgende Bestimmung aufgenommen: „Bei den in Rede stehenden Bauarbeiten darf Unternehmer nur solche Leute beschäftigen, die eine ordnungsmäßige Auf Lösung ihres früheren Arbeits- oder Mietverhältnisses nachgewiesen haben. Werden dennoch kontraktbrüchige Arbeiter eingestellt, so behält sich die Bauverwaltung das Recht vor, den Unternehmer für jeden derartigen, von ihm angeworbenen Arbeiter in eine Geldstrafe von 10 Mark zu nehmen. Die Strafbeträge werden ohne weiteres von seinem Guthaben abgezogen werden.“ Nach dem Wortlaute dieser Bestimmung zu schließen, müssen die Arbeiter ein Zeugnis vorlegen, welches ausweist, daß sie ihr früheres Arbeitsverhältnis ordnungsmäßig gelöst haben. Das läuft auf eine Schmälerung der Arbeitsgelegenheit jener Arbeiter hinaus, die, ohne kontraktbrüchig zu sein, sich doch nicht einen Ausweis über ihr letztes Arbeitsverhältnis beschaffen können. Zu einer solchen Schädigung der Arbeiter liegt aber kein zwingender Anlaß vor, denn Kontraktbrüche der Arbeiter sind schon aus dem einfachen Grunde nicht so häufig, weil das kündigungswise Engagement von Arbeitern mehr und mehr außer Gebrauch kommt. Ob andererseits in die Verträge eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach die Unternehmer auch gehalten sind, die den Arbeitern zugesicherten Arbeitsbedingungen getreulich zu erfüllen, darf man wohl bezweifeln.

Die Eisenbahntageelöhner in Bayern dürfen sich nur mit Genehmigung einer hohen Eisenbahndirektion verheiraten. Unterm 24. Januar wurde nämlich das Tagelohnpersonal im Münchener Rangierbahnhof mit folgendem Ukas beglückt:

Betreff: Berechtigungs gesuche des Tagelohnpersonals. Zur Vermeidung vorzeitiger und mangelhafter Gesuche werden nachstehende Berechtigungs-Bestimmungen bekannt gegeben. Zur Erteilung der dienlichen Berechtigungsbescheinigung wird vorausgesetzt, daß die Gesuchsteller a) in das 28. Lebensjahr eingetreten sind, b) sich in geordneten persönlichen Verhältnissen befinden, das heißt, keinen Schadenersatz zu leisten haben und in keine Schulden geraten sind, c) daß sie seit angemessener Zeit keine erhebliche Disziplinarstrafe wie Strafverweisung, Zurückberufung in eine andere Dienstklasse oder Androhung der Entlassung erlitten haben und d) die getroffene Wahl vom Standpunkt der dienlichen Interessen nicht unzulässig erscheint. Für Stellenwärter wird weiter verlangt e) daß sie der Militärpflicht und im Falle der Aushebung der aktiven Dienstpflicht genügt haben. Das Gesuch selbst muß auf weißes Papier, Reichsformat, halbbrechtig geschrieben und von dem Gesuchsteller eigenhändig unterzeichnet sein. Unter dieser Unterschrift ist stets die Wohnung anzugeben. Dem Gesuche sind beizulegen das Geburtszeugnis, Familienstandszeugnis, Lebenszeugnis der Frau, und wenn letztere noch nicht das 24. Lebensjahr erreicht hat, die Berechtigungsbescheinigung des Vaters oder Vormundes. Das Gesuch mit den bezeichneten Beilagen ist stets dem Stationsvorstand persönlich einzureichen. Kgl. Bahnstation 1. Kl. Nippstaun.

Die bairische Eisenbahnverwaltung, welche sich durch diesen Ukas als eine Hüterin der persönlichen Freiheit und der Sittlichkeit geriert, gefällt uns außerordentlich. Wir dürfen aber wohl billig bezweifeln, daß die bairischen Eisenbahnarbeiter sehr erbaut sind von diesem Ukas.

### Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter und Drechsler in Stendal.

Am Sonnabend, den 5. Februar, fand eine Holzarbeiter-versammlung statt, in welcher das Resultat der Abstimmung der Meister über unsere Forderungen bekannt gegeben wurde. Die Arbeitgeber erklärten sich mit Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für die Wintermonate einverstanden, dafür soll aber im Sommer 12 Stunden gearbeitet werden. Von einer Aufbesserung des Akkord- und Stundenlohnes wollen aber die Herren nichts wissen. Diesen Beschwerden der Arbeiter gegenüber erklärten aber die Stendaler Kollegen, ihre Forderungen aufrecht zu erhalten. Wenn also die Meister nicht noch nachträglich herablassen dann kommt es zum Kampfe. Zu bemerken ist noch, daß selbst einige Meister mit ihren Arbeitern Hand in Hand gehen und die Forderungen derselben eher zu niedrig als zu hoch erklären. Jeder Kollege Deutschlands, der schon einmal in Stendal gearbeitet hat, weiß, was hier für erbärmliche Löhne gezahlt werden. Wir wollen noch bemerken, daß eine hiesige Firma, deren Gesellen die Arbeit niedergelegt haben wegen zu schlechter Löhne, unter Anwendung aller Mittel versucht, die Kollegen, welche bald wieder Arbeit gefunden hatten, aus derselben wieder zu verdrängen. Wir können den Herren nur raten, ihre Arbeiter besser zu bezahlen, dann werden sie auch gute Kräfte haben. Der jetzige Lohn genügt ja noch nicht, um eine Familie notdürftig zu ernähren, wenn die Frau dem Manne nicht hilft, mitzuarbeiten. Einige Innungshelden erkennen es ganz gut, daß ihre Arbeiter zu wenig verdienen, sie prahlen nämlich im Orte umher, ihre Arbeiter hätten so wie so nichts zu leben, wenn die erst anfangen zu streiken, dann hätten sie schon in den ersten acht Tagen den Hungerstich. Traurig ist es, wenn ein Arbeitgeber dieses selbst insieht und will hernach nicht die Hand reichen zur Besserung. Aber die Kollegen wissen, woran sie sind. Wir stehen fest, und allzu lange können es die Meister ja auch nicht aushalten ohne Gesellen. Wir sind 58 Verbandsmitglieder und ca. 40-70 Mann überhaupt kommen bloß bei dem ganzen Streik in Betracht. Bis jetzt stehen 19 Mann im Streik. (Adresse: A. Döbberlin, Stendal, Marktstraße 8.)

**Anstand.**  
Eine Vorladung der Grundbesitzer des Szabolcer Komitats begab sich heute zum Ministerpräsidenten Baron Banffy, um wegen „Schutzmaßregeln“ gegen das Ueberhandnehmen der sozialistischen Bewegung in diesem Komitate, die „Leben und Eigentum gefährde“, vorstellig zu werden. Der Ministerpräsident versicherte, daß er die umfassendsten Schutzmaßregeln treffen werde. Inwiefern ist wohl selten die Wahrheit auf den Kopf gestellt worden. Die großen Ausbeuter der Landarbeiter, die die Bauern und Arbeiter um ihre politischen Rechte pressen, die Wahlen mit Säbel und Peitsche machen und „ihre“ Leute bis auf's Blut auspressen, klagen über die Gequälten, zur Verzweiflung gebracht, und Ehren-Banffy verheißt, ein gültiger Gönner, seinen Klassen-genossen den handfesten Schutz ihres Ausbeutungsmonopols.

### Gerichtliche Urteile.

**Landgericht Magdeburg.**  
Der Landwirt Hermann Jacobs zu Süplingen, geboren 1864, wurde von der Anklage der öffentlichen Beleidigung eines Gendarmen freigesprochen.  
Der Vorarbeiter Rudolf Diebing in Hamburg, geboren 1850, wurde von der Anklage des Verstoßes gegen die Reichshandwerkerordnung hier, geboren 1851, von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.  
Der Kaufmann Oskar Förster zu Gnadau, geboren 1861, litt früher an Gelenkrheumatismus und ist durch den häufigen Gebrauch von Morphium stark morphiumabhängig geworden. Die Einspritzungen besorgt er sich angeblich selbst und um sich größere Mengen Morphium zu verschaffen, fällte er seit dem Jahre 1895 in 9 Fällen selbst geschriebene Rezepte mit den Namen von zwei Ärzten, die er dann in Apotheken ausführen ließ. Im ersten Falle entwendete er einem Arzte zu Berlin ein bereits angefangenes Rezeptformular. Der Gerichtshof strafe den Angeklagten mit einem Monat Gefängnis.  
Der Fleischerlehrling Karl Heinemann zu Neuhalbesleben, geboren 1880, wurde von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen.

Zu der Nachricht, daß gegen den Schuhmann Kiefer in Köln ein weiteres Strafverfahren eingeleitet worden sei, teilen nationalliberale Blätter mit, daß kein wahres Wort daran sei. Das Fräulein Hartmann habe vor längerer Zeit einen Brief an die kbnial. Staatsanwaltschaft gerichtet, in der ganz gravierende Angaben über die ihr auf der Polizeiwache zu teil gewordene Behandlung enthalten waren. Die Staatsanwaltschaft habe es aber für nicht angängig erachtet, auf diesen Brief hin ein Strafverfahren einzuleiten; wenn (!) in der Angelegenheit des Frä. Hartmann den Schuhmann Kiefer eine Schuld treffen sollte, so würde der Fall disziplinarisch (!) zu behandeln sein.

Nach die kölnische Zeitung beschäftigt sich noch einmal mit dem unsern Lesern ja genügend bekannten Falle (das arrelierte Mädchen ist nämlich die Tochter des Obermaschinenmeisters des genannten Blattes) und bringt nun nach der Freisprechung des Kiefer einen Leitartikel von dreieinhalb Spalten, in welchem sie die kölnische Polizeiverhältnisse als unhaltbar darstellt und dringend Verbesserung fordert. Wie aber denkt sich das nationalliberale Blatt diese Verbesserung? Es verlangt, daß noch viel mehr Polizisten angestellt werden! In der That, das ist das Höchste, was auf diesem Felde bisher geleistet worden ist. Polizisten greifen unberechtigter Weise harmlose Leute auf der Straße auf, und dann schreibt ein Blatt noch: „Es dürfen sich daher unseres Stadtens Regierung und Volksvertretung ihrer Pflicht, der Stadt Köln den unerläßlichen polizeilichen Schutz zu gewähren, nicht entziehen, und wir erwarten zuversichtlich, daß bei der Beratung und Feststellung des Etats in der Kommission das Erforderliche geschehen werde. Dann wird hoffentlich die Zeit nicht mehr fern sein, in der ein zweiter Prozeß Kiefer nicht mehr vorkommen wird oder in der doch ähnliche Mißgriffe, wenn sie sich wiederholen sollten, das Maß des erregten Aufsehens durch ihre Seltenheit vermehren würden.“ Das ist auch Logik — aber nationalliberale!

### Der Schenziemer.

Die Rubrik „Schutz vor Schutzleuten“ wird nachgerade notgedrungenweise zu einer ständigen Einrichtung in den deutschen Zeitungen werden, da fast kein Tag vergeht, wo nicht aus irgend einer deutschen Stadt — der „Intelligenzblatt“ Preußen natürlich voran — über Brutalitäten, ausgeübt von Schutzleuten, berichtet werden muß. Heute liegt wieder ein solcher Fall aus Köln vor. Wie in der Strafkammer-Verhandlung vom 4. d. M. festgestellt wurde, hat dort der in Zivilkleidung befindliche und nur mit der Dienstmütze versehene Schuhmann A. Nomenbroich in der Nacht vom 27. zum 28. Dezember v. J. bei einem Streite zweier Schutzleute mit verschiedenen Personen den als Zuschauer dabei stehenden Tagelöhner Weiler aus geringfügiger Ursache verhaftet und als er sich weigerte, mitzugehen, ihn mit der Faust auf den Kopf geschlagen, daß er hingestürzt ist. Nachdem dann Weiler von einem uniformierten Schuhmann zur Wache geführt wurde, hat ihn Nomenbroich im Hausflur wieder mit der Faust auf den Kopf geschlagen und ihn auch später im Wachtlokale, wie durch Zeugen festgestellt wurde, noch mehrfach durch Faustschläge brutal mißhandelt. Einen Zeugen der Vorgänge forderie Nomenbroich dann auf, mit ihm auf ein Glas Bier zu gehen, bei welcher Gelegenheit er das Gespräch auf ähnliche Fälle brachte und u. a. äußerte: „Sie werden doch nichts von der Hauerei sagen; ich kriege sonst eine größere Geldstrafe.“ Auch als er später den Zeugen auf der Straße traf, suchte er ihn zum Verschweigen des Vorfalls zu veranlassen und somit zum Meineid zu verleiten. Was aber die dortigen polizeilichen Einrichtungen im schönsten Lichte zeigt, ist die Thatsache, daß Nomenbroich mehreren Zeugen erzählt hat: auf der Polizeiwache am Severin befände sich ein mit

**Kupferdraht überfomnener Schenziemer, mit dem sie (die Schutzleute) einmal einen starken Mann furchbar gehauen und ihn dadurch „gebändig“ hätten. Der Staatsanwalt hielt die Anklage gegen N. auf Mißhandlung während der Ausübung des Amtes und Verleitung zum Meineid in vollem Umfange aufrecht und beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht ging jedoch weit über diesen Antrag hinaus, verurteilte den Schuhmann Nomenbroich zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und ließ ihn sofort verhaften.**

### Meine Chronik.

In der Nähe von Borkum ist der Dampfer „Karnad“ mit der Hamburger Bark „Boncho“ zusammengeknallt. Letztere ist zunächst weitergefahren, aber seitdem verschollen. Da jetzt zwei Leichen und Schiffstrümmern in Borkum angetrieben wurden, ist wohl kein Zweifel mehr, daß sie untergegangen und die Mannschaft, 15 Personen, ertrunken ist. — Am Dienstag vormittag ereignete sich in der Wohnung der Witwe Lachmann in B i l b e l ein schreckliches Unglück. Frau Lachmann, die sich durch Waschen und Putzen ernährt, war mit zwei Kindern, einem Knaben von zwei Jahren und ein Mädchen von vier Jahren allein in der Wohnung zurückgelassen. Gegen 10 Uhr wurde von den Hauseinwohnern Rauch in der Wohnung wahrgenommen. Als man einbrang, fand man die beiden Kinder erstickt vor. — In Groß-Sissel bei Braunschweig verbrannte eine Dienstmagd ihr heimlich gebornes Kind. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, daß sie auch schon früher ein Kind in einem Dingerhaufen vergraben hatte. Die Kindesmörderin ist geständig. — Die Strafkammer zu Düsseldorf verhandelte am Freitag gegen fünf Knaben aus Grevenbroich im Alter von 14—18 Jahren wegen schweren Sittlichkeitsvergehens. Der Ankläger erhielt fünf, die übrigen Teilnehmer zwei Monate Gefängnis. — Auf der Aschenabende der Faunus-Fraunhütte bei Kattowitz wurde der neunjährige Sohn eines Bergmanns in vollständig verrostetem Zustande aufgefunden. Er sollte im März vorigen Jahres in eine Zwangsarbeitsanstalt gebracht werden und trieb sich seitdem herum. — Das Hochwasser der Weichsel ist im Sinken. Der Fluß hat mittelstarke Eisgänge. — An der russischen Grenze wird von preussischen Bewohnern sehr über die russischen Spitzhunden geklagt, die den russischen Grenzsoldaten beigegeben sind, um Schmuggler aufzuspähen. Es sind schon mehrfach Leute von den frei herumlaufenden Tieren angefallen worden. Auf russischen Gebieten haben die Bestien schon verschiedene Passanten auch Kinder zerrissen. — In dem Schnellzug Brüssel-Paris wurden am Sonntag einer Dame, während die Reisenden im Restaurationswagen speisten, 150 000 Frank Bargeld und ein Diamantschmuck im Werte von 100 000 Frank gestohlen. — Eine schwerreiche Frau und ihre 16jährige Tochter wurden in K u k o n a in ihrer Wohnung erstickt aufgefunden. Man nimmt an, daß die Mutter, die perverse Neigungen hatte, erst ihre Tochter und dann sich selbst getödtet hat. — Aus Antwerpen wird berichtet, daß der am 25. November v. J. mit Kohlen nach Alexandria abgegangene Dampfer „Menes“ verschollen ist. Die 24 Mann starke Besatzung ist zweifellos umgekommen. — Aus Montreal wird der Untergang des Dampfers „Bellan“ gemeldet. 25 Personen sollen dabei ertrunken sein. — In London erhob sich ein junger Pole seine Geliebte und deren Liebhaber, die er bei einem Stillsitzen ertrappt hatte, und verwundete ein Dienstmädchen, das auf die Schritte hin herbeigekommen war. — In Topshane (Türkei) sind bei einem großen Brande 70 Häuser eingestürzt worden; mehrere Personen sind verbrannt, viele Feuerwehrlente verwundet. — Seit 30 Jahren hat in der Kolonie Viktorien (Australien) nicht eine solche Sommerhitze geherrscht, wie in der letzten Woche. Bei zahlreichen Aufschüben ist viel Vieh umgekommen; viele Leute sind obdachlos geworden.

### Eingefandt.

Wenn man als denkender Arbeiter sich die Gewerkschaften unseres Ortes betrachtet und sieht, daß die 260 organisierten Arbeiter in einem Orte wie Diesdorf mit 2600 Einwohnern nicht in der Lage sind, von drei Seiten einen einzigen zu Versammlungszwecken zur Verfügung zu haben, dann muß man zu der Erkenntnis kommen, daß die patriotischen Vereine und sog. Ordnungsklubs alles mögliche aufbieten, um dieses zu hintertreiben. Ob die Wirte einen Vorteil hierdurch haben, ist sehr zu bezweifeln. Die öffentlichen Tanzmuffen haben in letzter Zeit außerordentlich gestiegen, da sie nicht mehr mit vollem Orchester, sondern mit Klavier, Geige und Trompete abgehalten werden. Die wenigen Besucher dieser Tanzmuffen kommen meistens von außerhalb. Die Arbeiterinnen stehen uns treu zur Seite und hüten sich, ihr Geld bei Wirten zu verzeihen, die ihre Lokalitäten zu Versammlungszwecken nicht zur Verfügung stellen. Wollen die Arbeiter ein Fest arrangieren, dann begeben sie sich nach dem Luifenspark, denn hier werden die Arbeiter auch gerne gesehen, wenn sie sich zu Versammlungen einfinden, um ihre Interessen zu vertreten. Wenn die Wirte in Diesdorf nicht einsehen, daß ihnen ein Schaden hierdurch erwächst, dann ist ihnen nicht zu helfen. Die Arbeiter aber haben keinen Grund, Festlichkeiten bei Wirten abzuhalten, die uns boykottieren, wenn wir Versammlungen abhalten wollen. Wir haben ja noch einen anderen Weg, um unsere Anschauungen im Volke zu verbreiten, das ist die Presse. Es muß Aufgabe aller rechtlich denkenden Arbeiter sein, dafür zu sorgen, daß unsere Presse ein immer größeres Verbreitungsgebiet erlangt. In Diesdorf hat sich der Abonnentenstand der Volksstimme verdoppelt. Sorgen wir dafür, daß unsere Abonnenten immer zahlreicher werden, daß in jeder Arbeiterwohnung die Volksstimme zu finden ist, dann werden die Gegner, welche uns durch Saalabtreibungen zu schädigen glauben, ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht haben, weil wir dann das gesprochene Wort durch das geschriebene ersetzt haben.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Freitag, 11. Februar:**  
Turnverein „Jahn“, Groß-Dittersleben. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden.  
N. Reußstädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Weichen Kirch.  
Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luifenspark.  
Arbeiter-Turn-Verein Bennedensied. Dienstag und Freitag Turnstunden.  
Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunden im „Hofjäger“.  
Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.  
Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Wolbenstraße.  
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden bei Lauch.  
Männerturnverein Odenstedt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei W. Hirschfeld.

### Wasserstände.

Ort	8. Febr.	9. Febr.	10. Febr.	11. Febr.
Außig	+ 1.74	+ 1.50	0.24	—
Dresden	+ 0.54	+ 0.35	0.19	—
Lorgau	+ 3.00	+ 2.80	0.20	—
Wittenberg	+ 3.82	+ 3.63	0.19	—
Roslar	+ 3.74	+ 3.58	0.16	—
Barby	+ 3.94	+ 3.85	0.09	—
Schönebeck	+ 3.80	+ 3.54	0.08	—
Magdeburg	+ 3.30	+ 3.28	0.02	—
Tangermünde	+ 3.95	+ 4.00	—	0.05
Wittenberge	+ 3.31	+ 3.49	—	0.18
Dömitz, Pegel	+ 2.38	+ 2.59	—	0.21
Lauenburg	+ 2.33	+ 2.54	—	—

# Unterhaltungsteil.

## Cola Montez.

Der Sturm, der im Februar 1848 von den Pariser Barrikaden über den Rhein herüberzog, fand im Königreich Bayern eine im Verhältnis zu den andern deutschen Staaten bereits ungewöhnlich aufgeregte Bevölkerung. Grund dazu hatte ein allzu intimes Techtelmechtel des Königs Ludwig I. mit der spanischen Tänzerin Lola Montez gegeben.

Der König, das Ludwig, wie ihn die Bayern nannten, war damals schon über die Schzig und bekümmerte sich nicht sozuviel um Regieren. Aber die Schwäche fürs schärfere Geschlecht hatte ihn sein Lebtage nicht verlassen und war ihm auch jetzt noch treu geblieben. Auch war er ein großer Kunstfreund, selbst Dichter, und noch zu seinen Lebzeiten wurden mehrere Bände sogenannter „Gedichte“ von ihm veröffentlicht. — Das politische Regiment hatte er in den langen Jahren seitdem das kaiserliche Ministerium Abel am Ruder war, mehr und mehr den Händen der Minister überlassen.

Schöne Weiber hatten, wie gesagt, bei Ludwig allezeit gute Aufnahme gefunden, und so war es denn kein unerhörtes Ereignis, als im Oktober 1848 die Tänzerin Lola Montez in München erschien und mit dem Könige in nähere Beziehungen trat. Sie war die Tochter eines schottischen oder irischen Vaters und einer kreolischen Mutter und besaß den Hauber nordischer und südlicher Schönheit zugleich, obschon sie nicht mehr in des Lebens erster Blütenblüte stand. Sie war bereits durch viele Hände gegangen und hatte in Ostindien, England, Warschau, Paris und Berlin die gewagtesten Abenteuer erlebt.

Ja, selbst Heinrich der LXXII., Fürst von Neuchâten-Ebersdorf, dieses Original von einem Fürsten, hatte die Lola gelegentlich von einer Reise mit nach Hause gebracht und sich eine Zeit lang recht gut mit ihr unterhalten. Es kam jedoch bald zum Bruch. Die temperamentvolle Spanierin hatte sich damit amüßert, ihre bissigen Reden auf arme Landmädchen zu heben, was den Fürsten doch erboht hatte. „Hören Sie mal, ma chère,“ so hatte er bei dieser Gelegenheit die Senora angelobst, „dergleichen verbitte ich mir! Unterthanenleben mir anvertraut von Gott, unverleglich! Aufs Spiel gesetzt von Laune? Quod licet Jovi, non licet bovi! Willst du sagen, was Fürst thun darf, Maitresse nicht thun darf. Verstanden?“ — Ein etwas lauter Wortwechsel folgte, und der Schluss war, daß Serenissimus am Abend zu seinem Adjutanten sagte: „Das Frauenzimmer fort-schaffen! Nicht mehr leiden können.“ Als der Senora die schonende Mitteilung wurde, sie habe binnen 24 Stunden die Staaten des Fürsten zu verlassen, schlug sie mit der Reitpeitsche erst alles braun und blau, bequeme sich dann aber doch, mit 2000 Thalern Reisegeld versehen, das Fürstentum Neuchâten-Ebersdorf zu verlassen. Bei ihrer Abreise soll sie dann mit einem schönen Gruß an Serenissimus die Meldung hinterlassen haben, sie brauche, um seine Staaten zu verlassen, nicht 24, sondern nur eine Viertelstunde.

Die Jungfrau erschien also in München, und Ludwig, dessen Herz gerade unbesetzt war, kam, sah und ward besiegt. Unverzeihlich mochte ja der Fehler nicht sein. Auch andere Männer fielen vor dem Glanz ihrer „Gazellenaugen“ wie die Fliegen im Oktober. Sie war sehr burschikos veranlagt und liebte flotte Gesellschaft. Ihren Feinden ging sie sehr beherzt mit der Reitpeitsche oder mit Ohrfeigen zu Leibe. Aber sie sang auch feelebend zur Pithier, trug spanische Gebichte lebendig, mit wohlklingender Stimme vor und verstand anmutig, ja geistreich zu plaudern. Dem guten Ludwig war es, „als hätte sie ihm einen Liebestrank gegeben.“ Da er sein Leben lang gedächelt hatte, so richtete er jetzt an Lolita, wie er sie nannte, unsterbliche Gefänge. Eins dieser Gebichte, „Die Andalusierin“, lautet:

Leuchtend, himmlisch blaue Augen,  
Gleich des Südens Kether Klar,  
Die in Selbigeit uns tanzen;  
Weiches, glänzend schwarzes Haar.  
In dem Süden ist die Liebe,  
Da ist Licht und da ist Gnit.  
Und im stürmischen Getriebe  
Strömet der Gefühle Blut.  
Wonnemeer die Seelen trinken,  
Tönt zur Laute Dein Gesang;  
Hin zu Deinen Füßen sinken  
Machet Deiner Laute Klang.

Der König baute seiner Lola ein prachtvolles Haus in der Barerstraße zu München, und sehr ehrfürchtig war es nicht, was sich die Münchener über ihren Landesvater und die Lolita erzählten. Die katholischen Regierungsmänner suchten dem ausföhrigen Verhältnis entgegen zu treten. Der Fürstbischof Diepenbrock von Breslau machte sanfte Vorstellungen. Aber der König erwies sich unzugänglich und sagte zu ihm: „Weiben Sie bei Ihrer Stola und ich bei meiner Lola.“

Mittlerweile wurde Lola aber etwas unverschämter und verlangte unter andern, in den Grafenstand erhoben zu werden. Das war ja das Schlimmste noch nicht, und jene Grävenis in Württemberg war noch weit unverschämter, als sie verlangte, ins Kirchengelbe aufgenommen zu werden — worauf sie allerdings von dem Kirchenrat. — Ständer die gute Antwort erhielt: „Wir beten ohnedies alle Tage: Herr erhebe uns von dem Nebel!“

Genug, der König wollte seiner Lola gern den Gefallen thun. Aber zu der „Standeserhöhung“ war die vorherige Verleihung der bayerischen Staatsangehörigkeit nötig, und hierzu bedurfte es wieder der Unterschrift eines Ministers. Die Minister wollten sich hierauf jedoch nicht einlassen. In einer langen, geharnischten Denkschrift wandten sie sich im Februar 1847 an den König, in der sie gegen dessen Verhältnis zur Lola entschieden Front machten. Sie belamen prompt ihren Abschied. — Der König aber sang begelstert ob seiner That:

Echtheit vom Hammerschlage wird das Eisen,  
Er bildet selbst das Härteste: den Stahl.  
Wenn zugelegt mir wird, sie zu entziehen,  
Nur fester fetter's mich an meine Wahl.

Abends erschien er bei der Lola und erklärte vergnügt: „Alle meine Minister hab' ich fortgejagt. Das Jesuitenregiment hat jetzt ein Ende in Bayern!“

Nach dem ultramontanen kam jetzt ein „Iolamontanes“ Ministerium, das bereitwillig die Erhebung der Coeur-Dame zur Gräfin von Landsfeld ermöglichte. Später kam ein anderes Ministerium ans Ruder, dessen Seele Herr von Bercks war, ebenfalls ein erklärter Anhänger der Spanierin. Lola wurde jetzt auch politisch thätig, und die guten Münchener sahen wohl mit Entsetzen die schöne Lola aus dem Ministerium des Herrn Bercks zum Fenster hinausjagen und Cigarren rauchen. So toll hat es doch noch keine ge-

in Paris Memoiren und spielte, nach wechselvollen Taktiken, in Amerika die Rolle, mit der sie in Bayern befaßt hatte, in einem rührenden Theaterstück, worin sie als Desfleurin Bayerns erscheint. — Auf dem Kirchhof Greenwood bei Newyork liegt die Lola begraben. Sie war und abgeheht in größter Dürftigkeit gestorben.

Ihre bayerische Episode mit dem Ludwig ist aber noch eine der interessantesten und bezeichnendsten Erinnerungen aus der Vorchundvierziger Zeit. —

## Der Bauernführer.

Roman von Franz Kahler.  
Schluß.

Drei Jahre später, an einem wundervollen Sommerabende, trug der Telegraph die überraschende Kunde nach allen Richtungen des Reiches, daß der frühere Reichstags-Abgeordnete Kommerzienrat Alexander Tschmer, der Präsident des „Bundes der Getreidebauern“, in seinem Wohnort Senten plötzlich gestorben sei. Man fand das Ende tragisch, denn es ereilte ihn mitten im Zenith seiner Erfolge und, wie es hieß, kurz vor seiner „Erhebung“ in den Adelsstand.

In Senten, wo der Eindruck am stärksten war, urteilte man allerdings anders. Hier sah man in dem Ereignisse eine That der strafenden Gerechtigkeit. Mitten in seinem Sündenleben, im lauten Trubel eines glänzenden Festmahles hatte ihn der Tod dahin gerafft. Die Genugthuung, die man darüber empfand, war allgemein. Wie er gelebt, so war er gestorben, ein Opfer seiner uner-schütterlichen Gemüthsstärke.

Frau Tschmer nahm diesen Schicksalschlag ziemlich gefaßt hin. Zwischen beiden Gatten gähnte längst eine unüberbrückbare Kluft.

Mit ganz anderen Gefühlen hatte Tschmers Tod seinen Schwiegerjohn Dr. Nessel und dessen Frau Rosa berührt. Was sie empfanden, war nicht nur vollkommene Gleichgültigkeit, sondern ein heimliches Gefühl der Freude, der Befriedigung und der Erlösung von einem schweren Drucke.

„Es war die höchste Zeit,“ war Nessels erster Gedanke, als er vor Tschmers Leiche stand, „sonst wäre dieser alte Narr noch als Bettler aus Senten fortgezogen!“

Als seine Blide die Rosas trafen, las er dort dieselben Gedanken. Es waren dieselben Blide, mit denen sie sich damals begrüßt hatten, als sie nach Hedwigs Verschwinden zum ersten Male wieder einander gegenüberstanden: die Blide lachender Erben.

Tschmer hatte in der That während der letzten Jahre gelebt, wie wenn er Wert darauf legte, sein riesiges Vermögen möglichst schnell wieder los zu werden.

Sein Verhältnis zu Lucie Thal verleitete ihn zu ungeheuren Ausgaben. Vergeblich hatte Nessel, nachdem Rosa Tschmer sein Weib geworden war, alles aufgeboten, den Schwiegervater von seiner Leidenschaft für die leichtsinnige Verschwendungin abzubringen. Alles, was er durchsetzen konnte, war, daß Lucie die Direktorwohnung verlassen mußte. Sie zog nach Berlin und trieb dort ihr tolles Leben nur um so ärger, wodurch das Uebel noch schlimmer wurde. Auf alle weiteren Vorstellungen hatte Tschmer nur noch die eine Antwort, daß er sich möglichst selten in Senten sehen ließ, wo Nessel die Leitung der landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmungen seines Schwiegervaters in die Hand genommen hatte. Die Gründung eines Düngemittelgeschäfts, das dank der Begeisterung, mit der die Mitglieder des „Bundes der Getreidebauern“ sich dafür interessierten, einen fabelhaften Aufschwung nahm und gleich in den ersten zwei Jahren riesige Gewinne abwarf, machte wenigstens einigermaßen den Schaden wett, den Tschmers Vermögen durch seine unsinnige Verschwendungssucht erlitten hatte.

Rosas freundschaftliche Gefühle für Lucie waren, nachdem ihr Nessel reinen Wein eingesehen hatte, in das gerade Gegenteil umgeschlagen. Sie haßte dieses Weib so glühend, wie sie diesen Schwächling von Vater verachtete. Kein Wunder, daß ihr der Tod des letzteren das Lachen näher brachte als das Weinen.

„Schade, daß man diesem Frauenzimmer nicht wenigstens einen Teil der Beute, einen Teil des uns gestohlenen Vermögens wieder abnehmen kann!“ war das erste, was sie ihrem Gatten zurief, als sie einige Stunden nach dem Tode ihres Vaters in Nessels Arbeitszimmer trat.

Nessel, der, am offenen Fenster stehend, gedankenvoll in die laue Sommernacht schaute, wandte sich lächelnd zu ihr. „Einen Teil des Ranbes? Sie besitzt nichts mehr, gar nichts mehr! Ich weiß es positiv und noch mehr, ich weiß, daß ihr das Messer an der Kehle, d. h. der Exekutor auf den Halsen sitzt! Für sie dürfte Papas Tod die schönste Bescheerung bedeuten!“

„Ah! Was Du sagst!“ entgegnete ihm Rosa hastig. Beide brachen in ein halbblaues, schadenfrohes Gelächter aus.

„Wie viel mag uns dieses Weib eigentlich gestohlen haben? Du mußt es doch ungefähr wissen, Fritz,“ begann Rosa nach einer kurzen Pause von neuem.

„Nach meiner Berechnung fast eine halbe Million Mark,“ entgegnete Nessel.

„Eine halbe Million? Unglaublich! In kaum drei Jahren! Ich begreife Papa nicht!“



trieben, meinter sie, und von Mund zu Mund gingen die Skandalgeschichten, die die „ausländische“ deutsche Presse vom Münchener Hofe berichtete. In Bayern selbst durfte bergleichen natürlich nicht gedruckt werden. Die neue Regierung aber, obgleich liberal angehaucht, war volksverhaßt nach allen Seiten hin.

Die Skandalgeschichten sollten bald ihren Höhepunkt und Knalleffekt erreichen. Einige Corpsburschen der „Palatia“ bemerkten eines Tages beim Durchwandeln der Barerstraße, daß zwei ihrer Leute vergnügt in der verrufenen Villa saßen und Lola die Pfälzermütze auf ihr schönes schwarzes Haar gestülpt hatte. Das ging den jungen Leuten gegen die Ehre; „denn“, schreibt Treitschke, „ein ritterliches Gefühl für den makellosen Ruf ihrer Farben haben die deutschen Studentenverbindungen sich allezeit bewahrt“. Die beiden Mißthäter wurden von den Pfälzern angefaßt und traten alsbald mit einigen andern lustigen Brüdern zu einem neuen Corps, Memannia, zusammen, das seine Kneipe im Hinterhause der gräflichen Villa aufschlug. Diese Leute bildeten künftig Lolas Leibwache, wenn sie die Straßen und Kaffeehäuser durchzog.

Die Vorgänge, die sich nun entspannen, haben wir in der Chronik des Jahres 1848 geschildert. Als Lolas wegen die Universität geschlossen werden sollte, wurde ihr Haus gestürmt und die arme Lolita Knall und Fall zur schleunigen Flucht gezwungen. — Die politischen Ereignisse gingen dann ihren raschen Gang. Schon am 20. März entsagte der liebes- und jangesfrohe König zu Gunsten seines Sohnes Maximilian der bayerischen Krone.

Die schöne Lola aber hat sich noch weit in der Welt herumgetrieben. Sie tauchte in England auf, veröffentlichte

Du siehst also wie recht ich hatte; es war die höchste Zeit, daß Papa starb. Dieses Frauenzimmer hätte sonst auch unser Erbteil durchgebracht. So wollen wir annehmen, daß wir die Hälfte haben bekommen."

"Du glaubst, daß Papa sie enterbt habe?" stieß Rosa hastig hervor.

"Habe? Er hat sie enterbt! Ich weiß es bestimmt, denn ich war zugegen, als er diese Urkunde unterzeichnete."

"Gott sei Dank! Wenigstens ein Trost!" kam es unwillkürlich über Rosas Lippen. „A propos“, sagte sie nach einigen Sekunden hinan, „hast Du in letzter Zeit nichts wieder von meinem halben Schwesterchen gehört? Die Deutschen schwimmen wohl in Romme, nachdem sie sich geheiratet haben?“

„So viel ich weiß, geht es ihnen nicht besonders. Aber diese Sorte ist ja so leicht zufriedengestellt. Er hat noch immer seinen lumpigen Ingenieurposten in einer Fabrik. Trocken Brot und Liebe! Vereidenswerte Leute, diese Idealisten!“

Rosa nickte zustimmend, während ein boshaftes Lächeln ihren schönen Mund umspielte.

Beide schwiegen einige Minuten. Auch Rosa war aus Fenster getreten und schaute gleich ihrem Mann stumm in die herrliche Nacht.

Die Direktor-Wilke, die sie seit Lucies Wegzuge bewohnten, lag am Ende des Dorfes, direkt an der breiten, laugen Chaussee, die nach Leipzig führte. Vom Fenster aus, an dem sie standen, hatte man einen weiten Fernblick über die riesigen Getreidefelder, die zu beiden Seiten der unabherrschbaren Obstbaum-Allee sich hinzogen. Rechts, beim ungewissen Lichte des sternbesäeten Himmels, fehlte zwar der klare Blick in die Weite, aber das unmerkliche Zusammenfließen der dämmernen Erde mit dem flimmernden Lichte des Firmaments schien den Sehkreis ins Ungemessene zu vergrößern. Die dunkle Baumreihe mit dem umgehenden, gleichförmigen Nadelwald zu beiden Seiten schien in die Ewigkeit zu laufen.

Kein Lüftchen kühlte die schwüle träge Atmosphäre, die in unbeweglicher Starrheit auf den Weiten lagerte. Eine todähnliche Stille, hin und wieder von dem fernem Zirpen einer Grille oder dem Quaken eines Frosches unterbrochen, füllte den Raum zwischen Himmel und Erde. Und dennoch kühlte man, daß ringsum das Leben pulsierte, daß die hochgewachsene Frucht der Reife zudrängte. Ein heißer, betäubender Geruch entstieg den Feldern, die Nerven mit prickelnder Erregung und wohliger Schläflichkeit umschmeichelnd.

„Ueberraschend ist Papas Tod aber doch gekommen,“ nahm Rosa das Gespräch plötzlich wieder auf. „Wenn man bedenkt, daß er vor wenigen Stunden noch frisch und gesund, das Herz voll Hoffnungen und Pläne unter uns stand, kann man sich gar nicht vorstellen, das alles aus sein soll, aus für ewig!“

„Ueberraschend? Ja! Und auch nicht!“ begann Messel wie im Traume. „Papa hat in den letzten Monaten viel Mißerfolge gehabt, Mißerfolge, die ihn schwerer brückten, als er sich anmerken ließ. Seine Stellung als Präsident des Bundes“ war erschüttert. Man konnte ihm nicht vergehen, daß er auch bei der letzten Wahl sich wieder ins Schlepptau der Konservativen hatte nehmen lassen. Die radikalen Elemente grölten, und wer weiß, was noch gekommen wäre. . . .“

Und dann sei Durchfall bei der Wahl zum Reichstage! Dieser Schlag hat ihn getroffen, wie die Art die Eiche. Sein Ansehen litt darunter und noch mehr sein Stolz, sein Ehrgeiz.

„Aber das hätte er noch alles hingegenommen, wenn er seine Niederlage dem bloßen Schicksal dankt hätte. So aber stolperte er über einen elenden, winzigen Wicht, den er im Grunde nie als ein Hindernis oder gar als einen Gegner angesehen hätte. . . . Ja, glaube mir Rosa, dieser Zimmergeselle, dieser . . . Dörfler heißt er ja wohl . . . der hat den Papa auf dem Gewissen! Wie hat dieser Kerl nicht gegen ihn agitiert, gehetzt! . . . Wie ein Befessener ist er im Wahlkreise herumgezogen und hat die kleinen Leute aufgewiegelt; mit Lügen und Verleumdungen hat er den alten Mann verfolgt, daß es eine Schande ist! . . .“

„Warum hat ihn Papa dieser Lügen und Verleumdungen wegen nicht verklagt?“ fiel ihm Rosa ins Wort.

Wie wenn er die Bemerkung nicht gehört habe, fuhr Messel fort: „Ja, es ist eine Schande, was man sich heut-

zutage von solchem Böbelvolf bieten lassen muß! Und man ist wehrlos. Die dummen Leute glauben ihnen mehr als unselbst! Der Neid macht sie blind! . . . Papa wollte klagen, das ist richtig. Ich habe ihm abgeraten, denn heutzutage kann man ja nie mehr wissen, ob der Standal dadurch nicht gar noch größer wird. . . . Unzählige Male hat mich Papa gebeten, wie tief ich dieser Schlag getroffen habe! Dieser Zimmergeselle hat ihm die Sonne seines Glückes geradezu ausgeblüht! . . .“

Messel schweig einige Sekunden, unterwandt in die stille, feierliche Nacht hinaussehend, dann fuhr er fort:

„Aber, ich werde ihn rächen, ich, der Erbe seines Vermögens, vielleicht auch seiner Ehre und Würde! An mir soll dieser Wursche einen anderen Gegner finden! Neue Menschen, neue Geschlechter, neue Klassen, das heißt auch neue Kämpfe, neue Kampfarten! Papas Grundsat, daß die Welt dem Starken, dem Klüchtlosen gehört, er soll auch der meine bleiben! . . .“

„Und das Geschlecht der Dörfler, scheint es nicht den gleichen Grundsat sich zu eignen zu machen?“ stieß Rosa unwillkürlich heraus.

„Das eben ist die neue Zeit, Kind!“ entgegnete Messel ein wenig verstimmt. „Zwei neue Welten in dieser einen und wie die Würfel fallen, muß uns die Zukunft zeigen!“

Ende.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Die Gefahren der Bühne.

In Wien ist am 5. Februar die Soubrette Olga Dvorschal, die sich großer Beliebtheit erfreut hatte, gestorben. Einem Nachruf des Wiener Extrablattes entnehmen wir folgende Stellen: Olga Dvorschal ist heute früh gestorben. Es war ein furchterliches Ende. Man hat es ihr vorausgesagt, aber sie kümmerte sich nicht um die Warnungen ihrer Freunde und lebte lustig in den Tod hinein! Wie vielversprechend hat sie beim Theater angefangen! Ein blühend schönes Mädchen, kam sie zur Bühne, wo sie die Aufmerksamkeit aller Reiner erregte. Als sie zum ersten Male in einer Nachmittagsvorstellung des Theaters an der Wien austrat, duellierten sich um die pikante Schauspielerin zwei junge Leute aus der guten Gesellschaft, in der Olga Dvorschal als Tochter eines Professors eine angesehene Stellung eingenommen hatte. Auf allen Bühnen war sie Königin und ihr Name stand oben in den Ballberichten. Beim Theater ging es ihr nicht immer gut. Ihre Begabung lag in einem stetigen Kampfe mit ihrer Sorglosigkeit. Wir alle glaubten, es müsse etwas Großes aus ihr werden, aber es fehlte ihr an künstlerischem Ernste. Sie verfiel den Lockungen des Künstlerlebens, wie so manche ihres Standes. Die Stimme, die anfangs in voller Reinheit erklang, litt den ersten Schaden davon. Die schöne Olga begann die große Wanderung. Sie hielt es in einem Engagement nicht lange aus. Noch einmal glänzte ihr Stern, als sie im Deutschen Volkstheater auftrat. Sie spielte in der Eröffnungsvorstellung „Der Fied auf der Ehr“ das Überl und erregte Wohlgefallen. Aber auch das nahm ein Ende. Plötzlich tauchte die Soubrette in der Josephstadt auf. In „Lala-Loto“ stand sie hundertmal auf der Bühne. Dem Publikum dieses Theaters bedeutete sie noch immer eine gute Kraft. Dann kamen Konflikte mit der Direktion und sie wollte beim Ringel-Tangel ihr Brot suchen. Ihre Nerven waren zerrüttet, ihre Gesundheit war verspielt. Sie hatte sich in den Tagen des Niederganges betäubt, betäubt mit jenen Mitteln, die so anregend, so teuer und so gefährlich sind, Olga Dvorschal war eine herzensgute Person, die ihren Berufsgenossen viele Wohlthaten erwies. Zuletzt blieb ihr selber nichts. An ihrem Bette saß die Sorge. Die Soubrette hatte ein Alter von 42 Jahren erreicht. Ihr Leben wäre ein reiches Stoff für Dramendichter und Romanschriftsteller. —

#### Staatsbeiträge zum Hausfleiß-Unterricht

wurden im Jahre 1896 in Schweden an 2748 Hausfleiß-Abteilungen ausbezahlt gegen 2483 im vorhergehenden Jahre. Im Jahre 1878, als der Beitrag zum erstenmal bewilligt wurde, kam derselbe 103 Abteilungen („Schulen“) zu gute. Obgleich das Fach (im Schwedischen nennt man es Slöjd) nicht gezwungener Unterrichtsgegenstand weder in den Volksschulen, noch in den höheren Schulen ist, gewinnt es mit jedem Jahre eine größere Ausbreitung. —

#### Gemälde-Auktion in Newyork.

Vergangenen Freitag und Sonnabend gelangte in Newyork die weithin

bekannt Bildersammlung des verstorbenen Mr. William H. Stewart zur Versteigerung. Der Wert der aus modernen Meistern bestehenden Sammlung wurde auf über 300 000 Dollars geschätzt; die Versteigerung ergab einen Gesamtertrag von 401 835 Dollars. „Es war eine Schlacht“, schreibt der Newyork Herald, „zwischen den Millionären auf der einen Seite (Mr. George Gould, C. P. Huntington, Henry Payne Whitney, W. P. Clark u. a.) und den Händlern, sowie den Vertretern öffentlicher Sammlungen auf der anderen. Die Millionäre blieben Sieger.“ Der höchste Preis, 42 000 Dollars, wurde für Fortunys „Wahl des Modells“ gezahlt. An höheren Preisen erzielten ferner Madrazzo „Heimkehr vom Mastenball“ 16 500, Leibl „Dorfpolitiker“ 15 000 (Käufer Mr. T. Montaigne in Paris), Fortunys „Der Altertumsforscher“ 15 200, Troyon „Der Hedenweg“ 13 700, Troyon „Nähe im Gemüsegarten“ 12 000, van Marde „Nähe im Thal“ 11 500, Meissonier „Der Abschiedstrunk“ 12 500, Meissonier „Das Ende der Kartenspartie“ 9000, Rousseau „Holzhauer im Park von Fontainebleau“ 7450 Dollars usw.

### Bermischte Nachrichten.

#### Die Heiligkeit der Ehe.

Der Konfessionär veröffentlicht in seiner neuesten Nummer einen „offenen Brief“, aus welchem wir folgenden Passus anführen: „Mitteltung von Gebrüder Lindenberg, Buch-, Kurz- und Modewaren. Dsnabrück, den 18. Januar 1898. An Herrn Mendel, Cronau. Ich beabsichtige an einem ähnlichen Platz wie Cronau ein gleiches Geschäft, wie dort es ist, zu eröffnen und frage an, ob Sie geneigt sind dieses Geschäft zu übernehmen, ein ansehnliches, tüchtiges, junges Mädchen mit einer Mitgift von 7000 Mark kann ich Ihnen dann gleichfalls dabei mitteilen. Geben Sie mir sofort Nachricht. Achtungsvoll A. Lindenberg.“ Sowohl der Herr Mendel, als auch die Redaktion des Konfessionär sind sehr entrüstet über die Rohheit der Gesinnung, welche aus diesen Zeilen spricht. Ob mit Recht, mag dahingestellt bleiben. Das eine ist Thatsache, dieser Anschauung von der Heiligkeit der Ehe, welche in obigen Zeilen zum Ausdruck gelangt, können wir in den Reihen des Bürgertums alle Tage begegnen. Das hindert aber diese Stützen von „Religion, Sitte und Ordnung“ keineswegs, Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie das Wort zu reden, weil dieselbe außer anderem auch die Absicht hat, die „Heiligkeit der Ehe“ zu untergraben. Da ist es gut, einem solchen Verfahre gegenüber den Herrn Lindenberg, der nicht eine Ausnahmerscheinung, sondern einen Typus darstellt, entgegenzusetzen und die Heiligkeit der Ehe im Gegenwartsstaat in die richtige Beleuchtung zu setzen. —

Ein Buchhändler in Kleve ist durch den Bürgermeister dazu veranlaßt worden, bei Vermeidung einer Polizeiverfügung die bekannten Zeichnungen von **Sasha Schneider** aus seinem Schaufenster zu entfernen, da daran von verschiedener Seite Anstoß genommen worden sei. Die Zeichnungen sind ja auch in Berlin bekannt; man weiß, daß sie sich streng auf rein künstlerischem Boden halten. —

Aus einem Nekrolog, den die Dübzese Augsburg dem **Prälaten Kneipp** widmet, geht hervor, daß Kneipp aus den Erträgnissen seiner Bücher, des Malzkaffees u. im ganzen 850 000 Mark für wohltätige Zwecke, darunter gegen 800 000 Mark zur Gründung des Sebastianums, des Kinderasyls und des Kneippianums in Wörthshofen verwendete und 50 000 Mark aus freier Hand verschenkte. Man ersieht aus der Höhe dieser Summen, daß die Werkstätten des gottseligen Prälaten ein ganz lukratives Gewerbe waren. Wasser brauchte Herr Pfarrer Kneipp nicht zu trinken, seine Einnahmen erlaubten ihm etwas Besseres. —

#### Zwillinge

, die in verschiedenen Jahren geboren sind, sind gewiß eine recht große Seltenheit; die Mitteilung eines solchen Falles wird dem Pariser Progres Medical entnommen. Eine auf der Insel Jersey lebende Dame gab am letzten Sylvesterabend um 10 Uhr einem kleinen Mädchen das Leben. Nach vier Stunden, also am 1. Januar morgens um 2 Uhr folgte diesem eine Zwillingsschwester nach. Das erstere Kind ist also 1897, das zweite 1898 geboren, bei oberflächlicher Sprechweise wird man danach später den Altersunterschied der beiden Geschwister auf ein Jahr angeben, obgleich sie Zwillinge sind. —

## Buchhandlung Volksstimme

(Inhaber Bernhard Harbaum).

Geöffnet Wochentags von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr vormittags.

### Das Recht auf Faulheit.

Von Paul Lafargue.  
Preis 15 Pfennig.

Neu eingetroffen!

### Graf Posadowsky

und die

### Koalitionsfreiheit vor dem Reichstage.

Preis 20 Pfennig.

### Das Buch vom gesunden und kranken Menschen.

Von Dr. C. E. Bock.  
Erscheint in Lieferungen à 50 Pfennig.

### Standesamt.

#### Magdeburg, 9. Februar.

Aufgebote: Schulm. Georg Pech mit Hedwig Eide hier. Arbeiter Friedrich Bohne hier mit Luise Ohle in Gerolisch. Maler Heinrich Schönfeldt mit Auguste Finte hier. Versicherung-Beamter Eugen Räder mit Anna Schellberg hier. Goldarbeiter Karl Henning mit Emma Pfeiffer in Rathenow.

Geburten: Ernst, S. des Kaufm. Wilhelm Müller. Camilla, T. des Fabrikarbeiters Max Otto Hhle. Ella, T. des Dachbeders Wilhelm Gult. Hermann, S. des Tischlers Hermann Bachmann. Margarete, T. des Geschäftsfreisenden Walter Heuer.

Todesfälle: August Walter, Wdticher, 33 J. 7 M. 5 T. Liesbeth, T. des Arb. Wilhelm Kahrig, 9 M. 17 T. Hermine, unehel., 7 J. 10 M. 3 T. Otto, S. des Barbiers Gustav Schmidt, 2 J. 16 T.

#### Sudenburg, 9. Februar.

Aufgebote: Königl. Gerichts-Assessor Dr. jur. Gustav Heinrich Wlly Harsch mit Karoline Ottilie Wolf hier.

Geburten: Theresie, T. des Buchh. Albert Hammermann. Clara, T. des Briefträgers Edmund Schinke. Anna, S. des Küstlers Hermann Hoppe. Arthur, S. des Arbeiters Wilhelm Busse. Paul, S. des Heizers Viktor Matthes.

Todesfälle: Luise, T. des Arbeiters Hermann Granfalte, 9 J. 7 M. 25 T.

Georg Schmidt, Material-Verwalter, 45 J. 3 M. 20 T. Frieda, T. des Küstlers Karl Victor, 2 M. 26 T. Paul, unehel., 1 M. 15 T.

#### Budau, 9. Februar.

Geburten: Gertrud, T. des Arbeiters Wilhelm Braune. Lucie, T. des Tischlers Oskar Wiedemann. Emmy, T. des Mont. August Degener.

Todesfälle: Johannes, S. des Dikt. Gustav Propp, 1 J. 9 M. 17 T.

#### Neustadt, 9. Februar.

Geburten: Ernst, S. des Landwirts Wilhelm Schrader. Gertha, T. des Bahnpostverwalters Max Fenter. Ernst Georg Richard, unehelich. Paul, S. d. Cigarrenmachers Gustav Wahle. Jeannette, T. des Arb. Karl Potyka. Margarete, T. des Magistratssekret. - Assist. Hermann Kufian. Pauline, S. des Fleischermeisters Paul Liebe. Karoline, T. des Berfisch-Beamten Gustav Ripke.

Todesfälle: Helene, T. des Fleischer Paul Ulrich, 2 M. 2 T. Graveur Max Stollberg, 21 J. 8 25 T. Hedwig, T. des Lehrers Alb. Wehmann, 6 M. Liesbeth Marie Luise, unehelich, 8 M. 16 T.

#### Burg, 8. Februar.

Aufgebote: Laktier Julius Hermann. Richard Widjgun mit Luise Minna Rembach. Arbeiter Heinrich Ludwig Nicodemus mit Emma Marie Auguste Wenzel.

Geburten: Sohn des Landwirts Udo Wehmann, Brüderstraße 56; Sohn des Arbeiters August Amann, Nachtweiden-

straße 10. Tochter des Tischlers August Behrman, Franzosenstraße 38. Tochter des Wachtmeisters und Zahlmeister-Aspir. Oskar Rimm, Schartauerstraße 37.

Todesfälle: Elisabeth Runge, 24 J. 4 M. 3 T. Anna Stiele, 6 M. 3 T., T. des Badermeisters Otto Stiele.

### Schenswürdigkeiten.

Buchhandlung der Volksstimme, Dr. Weg 127. Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Sonntags 11—2 Uhr nachmittags geöffnet.

Der Dom unentgeltlich geöffnet in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September früh 9 bis 10 Uhr, sonntags stets in der Zeit zwischen dem Vormittagsgottesdienst der Civil- und Militär-gemeinde. Zu allen anderen Zeiten Meldung beim Küster, Gehühr 50 Pfg.

Gründerische Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montags 1 M., an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. An Sonntagen geöffnet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. In jedem ersten Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pfg., nachmittags 10 Pfg.

Georgshofensche Kunst-Ausstellung: Eintritt frei.